

Universitätsbibliothek
Potsdam

LRZ SIGNATUR

2200 Z 16217

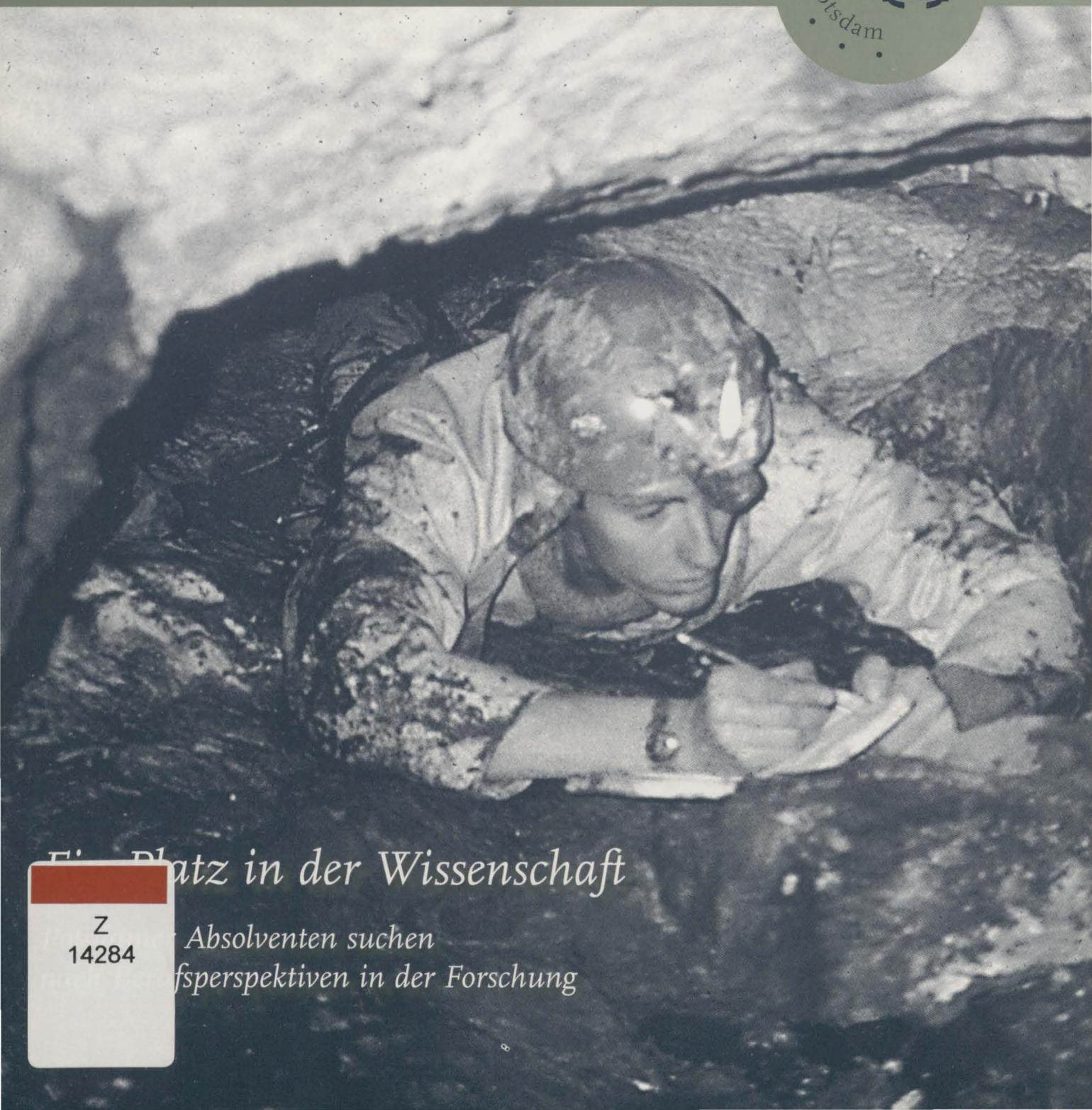
14284

Heft 3 · Dezember 2005

ISSN 1613-2343

Portal alumni

Das Ehemaligen-Magazin der Universität Potsdam



Ein Platz in der Wissenschaft

Z
14284

*Absolventen suchen
Perspektiven in der Forschung*

Inhalt

forscherkarrieren

Henning Voss: Verführerischer „Big Apple“	4
Jeannette Meyer: Nicht um jeden Preis	6
Susanne Schwonbeck: „Im Ausland interessierte man sich sofort für mich...“	8
Immo Fritsche: Anlauf zur magischen Hürde	10
Bernhard Hartmann: Freiberuflicher Wissenschaftler	12
Odette Wegwarth: Mit der Absage kam der Ehrgeiz	14
Anke Friedrich: Zwischen Wüste und Skipiste	16
Stefanie Buchheister-Knappe: Heimliche Liebe zur Musik	18
Norbert Marwan: Feuerwehrmann werden stand nie zur Debatte	20
Anja Bandau: Vom Fernweh angetrieben	22

wissenstransfer

Prof. Dr. Hans-Jörg Bullinger zur Forschungspolitik in Deutschland	24
Erfolgreiches Modell: Juniorprofessoren an der Universität Potsdam	26

unigeschehen

2005: Gesehen, Geschehen, Erlebt	28
--	----

personalia

Neu ernannt	45
Preise und Preisträger	45

wegweiser

Wie Headhunter bei der Jobsuche helfen können	49
Keine Angst vorm Assessment Center	50
Tipps und Links	52
Veranstaltungen 2006	54

interieur

Leserbriefe	56
Reflektor	57

2203


Universitätsbibliothek
 Inventarnr.

 13032045

Liebe Leserin, lieber Leser,



Foto: Fritze

erforschen, was die Welt im Innersten zusammenhält – das ist für viele Studierende ein Traum. Doch welche Opfer muss man bringen, um ihn zu verwirklichen? Welche Berufsperspektive hat der Beruf Forscher heute noch? Auch viele Absolventen der Universität Potsdam müssen sich diese Fragen beantworten. Zu welchen Antworten einige dabei gekommen sind und welche Probleme sie zu bewältigen haben, vom Spaß am Forschen und von Zukunftsängsten berichten sie in der Rubrik „Forscherkarrieren“.

Gelder für die Forschung fließen in Deutschland zu spärlich, verglichen mit anderen führenden Industrienationen. So sind die Bedingungen für Forscher hierzulande nicht die besten. Manchen jungen Wissenschaftler zieht es – mitunter notgedrungen – ins Ausland. Wie Deutschland dadurch seine Zukunftsfähigkeit riskiert, thematisiert der Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft, Prof. Dr. Hans-Jörg Bullinger, in der Rubrik „wissenstransfer“.

Auch die Universität ist kein Garant für eine gesicherte Zukunft in der Forschung. Wer sechs Jahre nach der Promotion den Sprung zur Professur nicht geschafft hat, geht einer ungewissen Zukunft als Privatdozent entgegen.

Seit einigen Jahren gibt es neben der Habilitation noch einen zweiten Weg zur Professur – die Juniorprofessur. Auch an der Universität Potsdam gibt es seit 2002 Juniorprofessoren, von denen die ersten jetzt evaluiert wurden. Näheres dazu finden Sie ebenfalls in der Rubrik „wissenstransfer“.

Wer noch nach einer Finanzierungsmöglichkeit für seine Promotion sucht, findet Tipps in der Rubrik „wegweiser“.

Die Redaktion wünscht Ihnen viel Vergnügen beim Lesen von Portal alumni und freut sich auf zahlreiche Leserbriefe.

Mit den besten Grüßen

Ihr Alumni-Team

Dear readers,

many students dream of researching the world's inner and outermost secrets. Still, what sacrifice must one bring in order to achieve this goal, and what are the professional perspectives being offered to researchers today? Many University of Potsdam alumni have to find answers to these questions as well. In the section "forscherleben", a number of alumni discuss their answers, the problems that they have encountered along the way, the enjoyment that they have received through their research and their worries for the future.

In Germany, the funding of research on part of both the state and the corporate world is sparse in comparison to other leading industrial countries, and the current opportunities for researchers are clearly not the best. In the section „wissenstransfer“, the president of the Fraunhofer-Gesellschaft, Prof. Dr. Hans-Jörg Bullinger, discusses how Germany is losing its future potential in the process.

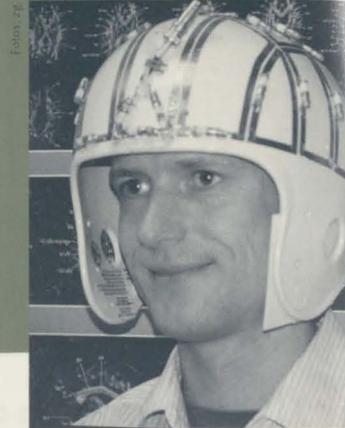
Indeed, the university is no guarantee for a secure professional future in the research field. A few years ago, the junior professorship was created as a second path to a full professorship, next to the traditional postdoctoral qualification (Habilitation). In 2002, the University of Potsdam began to establish junior professorships. The first of these are currently being evaluated. More information on this process can be found in the section "wissenstransfer".

In addition, suggestions and tips can be found in the section "wegweiser" for those who are seeking funding opportunities for their dissertation work.

We hope that you enjoy reading this issue of the Portal alumni and look forward to your letters to the editor.

With best regards,

Your Alumni Team



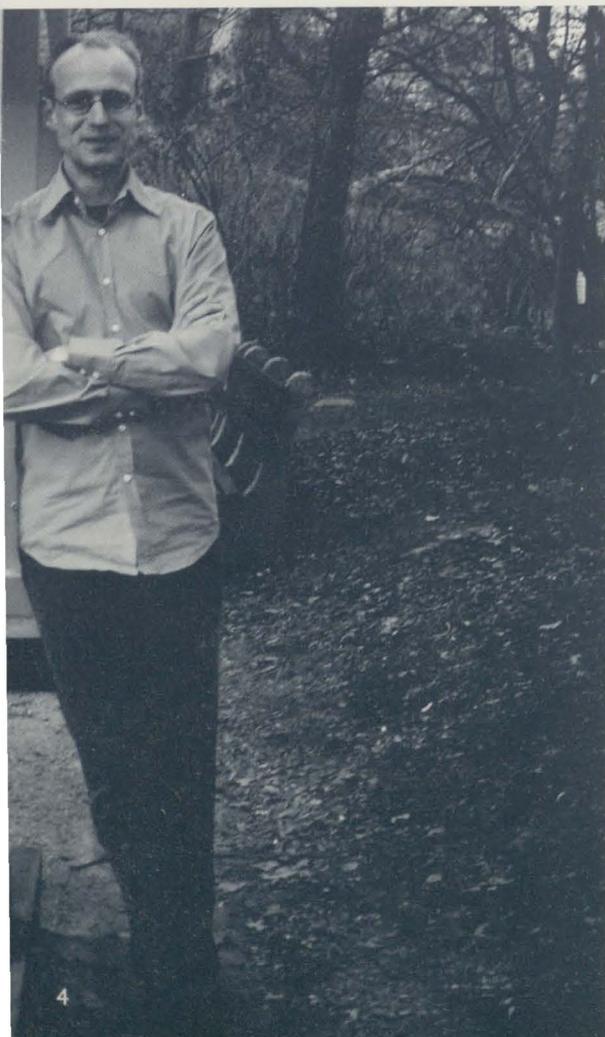
Footballhelm zum Kernspinresonanztomographen umfunktioniert: Damit lässt sich die Gehirnaktivität abbilden.

Verführerischer „Big Apple“

Physiker Henning Voss hatte viele Gründe, in die USA zu gehen

Was it wanderlust, or was it the better research and academic possibilities that drew Henning Voss to New York? The physicist gives a number of reasons for his move. Today, he is completely content with the work atmosphere in New York, thus giving him reason to conclude that leaving Germany was a good idea. He would like to stay for ten years. Whether he returns afterwards is still an open question.

Fühlt sich wohl in New York:
Physiker Henning Voss beim
Spaziergang im Central Park.



War es Fernweh, waren es die günstigeren Forschungs- und Lehrbedingungen, die Henning Voss nach New York zogen? Den einen Grund gab es für den Physiker nicht. Vieles sprach dafür. Dass er heute mit seinen Arbeitsbedingungen rundum zufrieden ist, gibt ihm in seinem Entschluss, Deutschland den Rücken zu kehren, Recht. Zehn Jahre möchte er erstmal bleiben. Ob er danach zurückkehrt, will er nicht ausschließen.

Nach einem Studium der Physik in Hamburg und Postdam und vier Jahren als Hochschulassistent an der Uni Freiburg bin ich im Herbst 2003 nach New York als Physiker an das Medical College der Cornell Universität gegangen. Dort bin ich seitdem Assistant Professor im Department of Radiology. Ich arbeite wissenschaftlich an der Entwicklung von Methoden und der Anwendung neuer Verfahren der Kernspinresonanztomographie-Bildgebung, MRI. Mit MRI lassen sich beispielsweise Tumore aufspüren und die Gehirnaktivität abbilden.

Aufgewachsen in Hamburg bin ich immer ein Großstadtmensch gewesen und New York entspricht meinen Ansprüchen recht gut. Jeden Tag, wenn ich in einer Seilbahn von meiner kleinen Wohninsel, die ich mir unter anderem mit vielen UNO Mitarbeitern teile, hinüber nach Manhattan schwebte, habe ich das Gefühl, dass ein neues Abenteuer beginnt.

Mit dem Schritt, in die USA zu gehen, habe ich mir einen lang gehegten Traum erfüllt. Dies war möglich dank einer Verkettung von glücklichen Zufällen und einer geeigneten privaten Ausgangslage. Ich kann gar nicht genau sagen, was mich damals in die Ferne gezogen hat. Mein

erstes Jahr im Ausland, 1999, in Amerika und England, war gar nicht so motivierend. Außerdem hatte ich noch eine Habilitationsstelle in Freiburg. Und doch habe ich angefangen, mich überall in der Welt zu bewerben. Vielleicht war es einerseits der Wunsch, wissenschaftlich voranzukommen und andererseits der Wunsch nach Veränderung in meinem Leben gepaart mit Fernweh. Wissenschaftlich fühlte ich mich ohnehin, zum größten Teil dank meines Doktorvaters an der Uni Potsdam, Prof. Dr. Jürgen Kurths, der mir einige internationale Konferenzbesuche ermöglicht hat, schon immer in der weiten Welt zu Hause. Auch habe ich gerade in den letzten Jahren in Deutschland deutlich gespürt, dass meine Forschung im Ausland auf fruchtbareren Boden fiel als in Deutschland. Deswegen nahm ich schließlich das Jobangebot in New York an, das sich aus bestehenden wissenschaftlichen Kontakten ergab.

Es gab noch einen weiteren Grund, der mich nicht gerade an Deutschland gefesselt hat: die viel zu spät gekommene Reform des Hochschulrahmengesetzes. Allgemein habe ich den Eindruck, dass zwar alle klug über die Globalisierung reden, aber dass es bei dem allgemeinen politischen Stillstand in Deutschland offenbar nicht mehr möglich ist, darauf mit Reformen zu reagieren. An den Unis wurden die grundlegenden Ideen der Hochschulreform, die doch eigentlich auch das deutsche System international wettbewerbsfähiger machen sollten, völlig zerredet und eine unglaubliche Panik geschürt. Dabei fand ich die zeitigere Möglichkeit der Selbstständigkeit der Nachwuchswissenschaftler und insbesondere die Abschaffung der Habilitation gar nicht schlecht. Es hat mir gar nicht gefallen, im Alter von 35 Jahren in der Lehre noch sehr unselbstständig gewesen zu sein und nur den Professoren „assistiert“ zu haben. Heute bin ich in der Vorbereitung einer Lehrveranstaltung völlig selbstständig und meine erste Vorlesung hier hat mir dann auch richtig Spass gemacht. An der Cornell University habe ich auch erlebt, wie manche neue Ideen enthusiastisch aufgenommen und weiterverfolgt werden. Natürlich profitiert man als Wissenschaftler auch von den enormen finanziellen Mitteln, die gerade in den USA für Forschung bereitstehen. Ich glaube, dass man sich hier als Naturwissenschaftler gut entfalten kann. Inzwischen habe ich meine ersten eigenen Forschungsmittel eingeworben und ein Patent eingereicht.

Als ich im Frühjahr 2003 beschloss, in die USA zu gehen, hörte ich viel Ermutigung, aber auch einige Resen-



Jeden Tag zur Arbeit
„schweben“: Seilbahn nach
Manhattan.

times. So ging es auch um die Frage, ob man es nicht in Anbetracht der politischen Lage vermeiden sollte, in die USA zu gehen. Ich denke, nicht. Es gibt eine lebendige politische Diskussion über alles und es kommt auch immer auf die Menschen an. Ich habe hier die wunderbarsten Menschen kennengelernt. Bei allem was ich angefangen habe, bin ich immer auf eine enorme Hilfsbereitschaft und Wohlwollen mir gegenüber gestoßen. An der Uni habe ich oft eine unglaubliche Anteilnahme der Menschen aneinander beobachtet, zum Beispiel Professoren, die nicht schlafen können, weil sie keine neue Stelle für ihren chinesischen Postdoc finden. Ich selbst mußte hier so nach und nach einige Vorurteile über Bord werfen.

Ob ich irgendwann mal wieder zurück nach Deutschland möchte, weiß ich noch nicht, aber ich glaube schon. Mein Ziel ist erstmal, zehn Jahre in New York durchzuhalten. Ich habe inzwischen gelernt, dass eine detaillierte Lebensplanung bei mir doch nie aufgeht und bin sehr froh, dass wenigstens der rote Faden, nämlich wissenschaftlich zu arbeiten, noch nicht abgerissen ist. Nur eins ist sicher: Am Abend, auf dem Heimweg, hoch über dem East River, in der fast magischen Minute, wenn das Getöse der Stadt plötzlich verstummt und die Seilbahnkapsel nur noch von dem babylonischem Sprachgewirr der Fahrgäste erfüllt ist, wird mir klar, dass nichts mehr ist, wie es mal war.

Henning Voss

Kontakt:

Henning Voss, E-Mail: hev2006@med.cornell.edu

Nicht um jeden Preis

Geoökologin Jeannette Meyer kann sich vorstellen, auch ohne Forschungsjob glücklich zu werden

Konnte in Finnland
Berufliches und Privates
gut verbinden:
Jeannette Meyer.



FOTOS: ZB

She has seen a lot of Europe over the years. Jeannette Meyer has lived in Holland and Finland and is currently preparing to move to Sweden. Mainly professional, but also private reasons brought her to live in other countries. Meyers enjoys her profession as a geoecologist. Research is fun for her, but she is not determined to follow this career path at all costs – especially when it does not allow for harmony in her private life.

In Europa ist Jeannette Meyer schon viel herumgekommen. Sie lebte in Holland, Finnland und zieht bald nach Schweden um. Es waren berufliche aber auch private Gründe, die sie ins Ausland zogen. Sie fühlt sich wohl in ihrem Beruf als Geoökologin. Forschen macht ihr Spaß, aber sie ist darauf nicht festgelegt – schon gar nicht, wenn es sich nicht mit Privatem in Einklang bringen lässt.

Die Kisten sind gepackt, der Umzugswagen bestellt. Wieder einmal verschlägt es mich in ein anderes Land. Von Finnland werde ich nach Schweden umziehen in eine noch etwas ungewisse Zukunft. Ich bin zuversichtlich, dass es auch in Schweden etwas für Geoökologen zu tun gibt.

Naturwissenschaften und Umweltschutz – das waren die Gebiete, die mich während meiner Abi-Zeit interessierten. Geoökologie als Studienfach passte deshalb genau ins „Konzept“. Dieses Fach gab es 1997 nur an fünf Hochschulen. Potsdam lag am nächsten an meiner Heimatstadt Genthin in Sachsen-Anhalt – also studierte ich an der Uni Potsdam. Während des Studiums wollte ich zudem Erfahrungen an einer anderen Universität sammeln. Deshalb ging ich ein Semester an die Universität Utrecht in den Niederlanden. Auch zur Diplomarbeit zog es mich ins Ausland – allerdings nicht in erster Linie aus fachlichen Gründen, sondern vor allem der Liebe wegen: Mein Freund hatte gerade am European Forest Institute im finnischen



Joensuu eine Stelle als Forstwissenschaftler bekommen. Ich fragte in der Abteilung für Ökologie und Management des Instituts an, ob es möglich wäre eine Diplomarbeit dort zu schreiben. Finanzielle Unterstützung erhielt ich durch ein Leonardo-Stipendium.

Erste Erfahrungen in der Forschung konnte ich während des Studiums in verschiedenen Studentenjobs sammeln, unter anderem am Potsdam Institut für Klimafolgenforschung (PIK). Das hat mir viel Spaß gemacht. Trotzdem war ich aber während des Studiums nicht auf Forschung als Berufsperspektive festgelegt, sondern für alles offen. Dass ich nach meiner Diplomarbeit erstmal in der Forschung blieb, war deshalb eher Zufall. Am Institut war gerade eine Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin frei, die gut auf mich passte. Hier forsche ich jetzt seit eineinhalb Jahren zum Thema Kohlenstoffvorräte und -flüsse. Dabei geht es beispielsweise um den Einfluss der Waldnutzung auf den Klimawandel oder um die Nutzung von Bioenergie aus Holz. Hier am Institut wird grundsätzlich englisch gesprochen, teilweise sogar deutsch. Finnisch ist eine schwere Sprache. Das hat mit dazu beigetragen, dass ich kein Finnisch gelernt habe. Außerdem ist auch mein Arbeitsvertrag auf zwei Jahre befristet. Feste Stellen für den wissenschaftlichen Mittelbau gibt es auch in Finnland bestenfalls in staatlichen Instituten. Auch hier heißt es also, flexibel sein. Und wie in Deutschland liegen die Gehälter für Forscher an Universitäten und Instituten meist deutlich unter denen in der Wirtschaft. Etwas familienfreundlicher als in Deutschland ist es aber für Wissenschaftler nach meinem Wissen schon. Zwei Kolleginnen von mir sind beispielsweise gerade für ein Jahr im Erziehungsur-

laub. Die ersten drei Monate erhalten sie noch ihr volles Gehalt, danach von der Sozialversicherung 75 Prozent. Abhängig vom jeweiligen Projekt wird diese Zeit auf die Vertragslaufzeit nicht angerechnet. Außerdem gibt es viele Betreuungsangebote auch für sehr kleine Kinder.

Wenn von einem Paar beide in der Forschung arbeiten – und dann noch auf ähnlichem Gebiet wie mein Freund und ich – werden Zeitverträge und der damit verbundene Zwang zur Mobilität irgendwann zwangsläufig zum Problem. Spätestens wenn man Familie hat, muss dann einer wohl auf den Forschungsjob verzichten.

Auch uns hat es jetzt „erwischt“. Die Stelle meines Freundes lief aus, und er fand eine neue im schwedischen Oestersund. Ich habe mich entschlossen mitzugehen, auch wenn mein Vertrag in Finnland erst Anfang nächsten Jahres ausläuft. Einige Zeit kann ich meine Arbeit noch von Schweden aus fortsetzen. Danach wird man sehen. Ich bin eigentlich ganz zuversichtlich, dass ich auch in Schweden einen interessanten Job in meinem Beruf finden werde. Glücklicherweise gibt es ja für EU-Bürger wenigstens keine bürokratischen Hürden. Schwedisch lernen steht schon fest auf dem Programm. Ob ich in Schweden sesshaft werde, noch mal in ein anderes Land ziehe oder irgendwann nach Deutschland zurückkehre, ist völlig offen. Aber einmal im Jahr komme ich in jedem Fall nach Deutschland, damit mich meine Familie und meine Freunde nicht vergessen.

Jeannette Meyer

Kontakt: Jeannette Meyer, E-Mail: nettimeyer@gmx.net

*Eldorado für Geoökologen:
Jede Menge Natur.*



Fand eine interessante Stelle im französischen Centre National de Genotypage: Susanne Schwonbeck.

„Im Ausland interessierte man sich sofort für mich...“

Biochemikerin Susanne Schwonbeck hoffte vergeblich auf eine Postdoc-Stelle in Deutschland

Berlin or Lower Saxony – the biochemist Susanne Schwonbeck wanted to settle in one of these two locations after receiving her doctorate. Unfortunately, it did not take long for her to become disillusioned due to the lack of professional opportunities in Germany. On her own initiative, she started to search for appropriate employment in other countries. She quickly found a placement in Evry, France. Nonetheless, she would like to return to Germany someday – when it is again possible for her to carry out research in her own country.

Berlin oder Niedersachsen – das waren die bevorzugten Orte, an denen die Biochemikerin Susanne Schwonbeck sich nach ihrer Promotion niederlassen wollte. Doch bald war sie desillusioniert von den Möglichkeiten im eigenen Land. In Eigeninitiative suchte sie eine passende Stelle im Ausland und fand sie schnell im französischen Evry. Trotzdem will sie wieder nach Deutschland zurückkommen und wenn es irgend geht, auch hier wieder in der Forschung arbeiten.

Paris, wer hätte das gedacht? Als ich im September 2004 meine ersten Tage als Postdoc am Centre National de Genotypage (CNG) in Evry nahe Paris verbrachte, lagen einige Jahre Studium, Diplomarbeit, Staatsexamen und eine fast vollendete Promotion hinter mir. Dass es mich jedoch ins Ausland und dann ausgerechnet nach Frankreich verschlagen würde, hätte ich mir in den Anfangstagen meines Studiums wahrlich nicht träumen lassen.

Dabei begann alles recht unspektakulär. Nach fünf Jahren Studium der Lebensmittelchemie an der Berliner Technischen Universität vertrieb ich mir die Wartezeit für das Staatsexamen mit einer Diplomarbeit, die für Lebensmittelchemiker eher unüblich ist. Dies im Ausland zu tun kam für mich eigentlich nicht in Frage. Einige meiner Kommilitonen hatten den Absprung nach England zwar bereits zur Diplomarbeit geschafft, mir fehlten jedoch immer die nötigen finanziellen Mittel.

Als ich mein Studium der Lebensmittelchemie mit dem Staatsexamen beendete, hatte ich eigentlich nicht vor, ins Ausland zu gehen. Mir schwebte eine Karriere in der deutschen Industrie, Forschung oder im Untersuchungsamt vor. An welchem Ort das sein sollte, war mir im Grunde egal. Zur Auswahl standen diverse Universitäten und Firmen. Ich entschied mich für die Universität Potsdam und promovierte dort am Institut für Biochemie.

Ganz anders war meine Situation nach der Promotion. Als Alternative zu einem Job in Deutschland stand ein Auslandsaufenthalt durchaus zur Debatte. Zum einen war es das erste Mal in meiner beruflichen Laufbahn, dass das zu verhandelnde Gehalt das Leben im Ausland möglich machte. Außerdem ist es bei Naturwissenschaftlern fast schon ein Muss, eine gewisse Zeit im Ausland zu verbringen, um Sprachkenntnisse zu erwerben beziehungsweise zu vertiefen und in einem komplett anderen Umfeld zu arbeiten und zu leben. Der Blick über den sprichwörtlichen Tellerand und der Kontakt zu ausländischen Forschern waren also durchaus verlockend.

Allerdings lagen meine Prioritäten trotzdem auf einer adäquat bezahlten Stelle in der analytischen Forschung oder Industrie als Lebensmittelchemikerin oder analytische Chemikerin in Berlin oder Niedersachsen, also in Deutschland. Nach einigen erfolglosen Versuchen wurde mir recht schnell klar, dass ich mich auf diese Bundesländer nicht beschränken konnte. Parallel zu meiner bundesweiten Suche nahm ich Kontakt mit einigen Forschern im Ausland auf. Ich kannte die Namen teils aus der Fachliteratur und zum Teil suchte ich mir Ansprechpartner mit interessanten Forschungsgebieten im Internet, um eine mögliche Stelle als Postdoc zu diskutieren. Anders als bei den Bewerbungen in Deutschland, bei denen ich zu keinem einzigen Vorstellungsgespräch eingeladen wurde, interessierten sich zwei Leiter von Forschungsgruppen im Ausland sofort für mich. Beide hatte ich auf einer Konferenz in Madrid kennen gelernt, zu der ich eigens zum Kontaktknüpfen angereist war. Glücklicherweise unterstützte mich mein Doktorvater Prof. Dr. Frank Bier bei der Suche, indem er mir diese Dienstreise nach Madrid ermöglichte.

Da ich in Deutschland also keinerlei Erfolg mit der Stellensuche hatte, entschied ich mich nach zwei Vorstellungsgesprächen in Uppsala, Schweden und Frankreich dann endgültig für Paris. Das viel mir nicht schwer, da mir das von meinem zukünftigen Arbeitgeber angebotene Arbeitsgebiet der Methodenentwicklung in der Biomarker-Forschung sofort gut gefiel. Meine Arbeit ist überdies finanziell durch ein EU-Projekt abgesichert und die Infrastruktur am CNG ist außerordentlich gut. Zudem waren auch weitere Geräteinvestitionen geplant, die meiner Arbeit sehr zuträglich wären. Diese für einen Naturwissenschaftler fast idealen Voraussetzungen und die Möglichkeit, bereits vor meiner mündlichen Doktorprüfung mit der Arbeit zu



*Verlockend für Forscher:
Gute Infrastruktur und
Geräteausstattung.*

beginnen, gaben letztendlich den Ausschlag, nach Paris umzuziehen.

Ein Jahr an einem französischen Forschungsinstitut mit international zusammengesetzten Arbeitsgruppen hat mir sehr interessante Erfahrungen beschert, die ich in Deutschland sicherlich so nicht gemacht hätte. Als erstes fielen mir natürlich andere Organisationsabläufe und Unterschiede im alltäglichen Arbeitsablauf auf. Als sehr positiv und anregend empfand ich die Zusammenarbeit mit vielen Kollegen unterschiedlicher Nationalitäten und das sprichwörtliche französische *laissez faire*. Allerdings fehlte mir bei vielen organisatorischen Problemen die deutsche Effizienz. Da man automatisch alles mit dem deutschen System vergleicht, fällt vieles, was in Deutschland als selbstverständlich gilt, überhaupt erst auf. Dass ich diese Dinge im Ausland aber eben nicht als selbstverständlich voraussetzen kann, ist sicherlich eine der wertvollsten Erfahrungen, die ich bisher gemacht habe. Beispielsweise ist das Fehlen einer Budgetplanung in Deutschland undenkbar. Allerdings weiß ich nicht, ob diese Erfahrung für das französische System repräsentativ ist.

Für meine weitere Berufsplanung ist ganz sicher, dass ich nach Deutschland zurückkehren werde. Eine Tätigkeit in der Routineanalytik wäre für mich zwar denkbar, dennoch ist die Arbeit am Unbekannten und Neuen für mich unendlich kreativer und erfüllender. Deshalb wünsche ich mir, auch in Deutschland wieder eine Stelle in der Forschung zu finden.

Susanne Schwonbeck

Kontakt:

Susanne Schwonbeck, E-Mail: schwonbeck@gmx.de

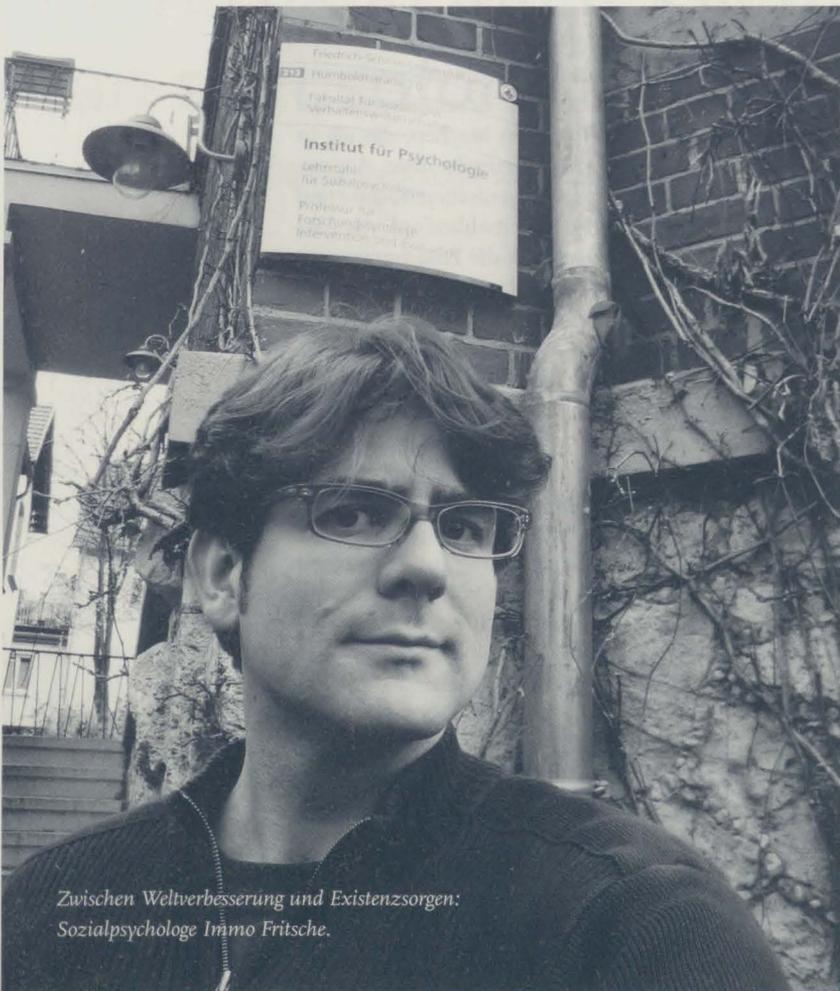
Anlauf zur magischen Hürde

Sozialpsychologe Immo Fritsche hofft auf eine unbefristete Professur

Not everyone is sure of what his or her professional goals are from the first day of studies onwards. Immo Fritsche, however, was sure. He wanted to become a peace researcher, and his study of psychology was geared towards preparing him for this calling. He worked determinedly – and ultimately successfully – to reach his goal. Now, Immo Fritsche must pass the last hurdle, an appointment to a professorship, so that he can continue working towards world peace through his research. Therefore, the current situation for the father of three is filled with ambivalent tension.

Nicht immer sind Berufsziele schon am Anfang des Studiums so klar. Für Immo Fritsche stand aber fest: Das Psychologiestudium sollte ihn darauf vorbereiten, Friedensforscher zu werden. Zielstrebig hat er sein Ziel verfolgt und erreicht. Nun gilt es, die letzte Hürde zur Professur zu nehmen, damit er auch in Zukunft forschend einen Beitrag für den Weltfrieden leisten kann. Für den dreifachen Familienvater eine Situation mit ambivalenter Spannung.

Ich werde Friedensforscher! Es gibt wenige Berufswünsche, die den bereits in jungen Jahren Abgeklärten mehr belustigen als dieser. Ich habe ihn 1992 ganz ernst gemeint, als ich mein Psychologiestudium an der Uni Potsdam aufnahm. Nach einem guten Jahr Zivildienst in einer friedensbewegten Kirchengemeinde erschien mir der Beruf des Pastors zu weltlich und zu kleinkariert. Ich suchte eher das große Format. Die Weltformel des öffentlichen Glücks. Also hatte ich mich auf Studiengänge wie „Sozialwissenschaften“ und „Diplompädagogik“ beworben. Und auf die hart umkämpfte Psychologie, die schon damals mit Numerus clausus belegt war, für die ich aber schließlich die Zulassung bekam. Mit dem Studium der Psychologie, so dachte ich, könnte ich immerhin einen soliden Beruf lernen und mich später als Lebensberater niederlassen, falls sich der Weg zum Weltfrieden doch als steiniger und unbefriedigender erweisen würde, als erhofft.



Fotos: ZG

Zwischen Weltverbesserung und Existenzsorgen:
Sozialpsychologe Immo Fritsche.



*Gehört zum Job eines
Wissenschaftlichen Assistenten:
Studentischen Nachwuchs
ausbilden.*

Die folgenden sechs Jahre brachten mich meinen hochgesteckten Zielen näher. Wir waren damals der erste Jahrgang von Diplompsychologen. Das hatte den Nachteil eines zunächst äußerst eingeschränkten Angebots an Lehrveranstaltungen. Es hatte den Vorteil von 20-Personen-Seminaren und vom direkten Kontakt mit dem Lehrpersonal. Das waren zumeist junge, engagierte Leute. Der direkte Draht war leicht zu finden – nicht nur als Studierendenvertreter in Berufungskommissionen und Fachschaftsrat. Diese Blicke hinter die Kulissen haben mein Gesamtverständnis vom System Uni bedeutend erweitert.

Von der ersten Einführungsvorlesung an war klar: Ich musste in die Sozialpsychologie. Nicht nur wegen der Namensähnlichkeit zu Sozialismus, Sozialstaat oder zu einer meiner ursprünglichen Fächeralternativen. Vor allem, weil diese Teildisziplin in ihrem Forschungsprogramm der vergangenen 50 Jahre so sehr geprägt war vom konstruktiven Erschrecken über das Warum von Krieg und systematischer Entmenschlichung, beziehungsweise der Entblätterung dessen, was man vormals für in seinem Wesen „menschlich“ gehalten hatte.

Ich nutzte während des Studiums die Möglichkeit, einen Teil der Pflichtpraktika an Forschungseinrichtungen abzuleisten, wurde studentische Hilfskraft in der Sozialpsychologie und wirkte dort an mehreren Forschungsprojekten mit. Auch studentische Hilfskräfte bekamen die Möglichkeit, autonome Beiträge zu leisten und an Projektpublikationen mitzuwirken. So erlernte ich über vier Jahre die Grundtechniken und -facetten wissenschaftlichen Arbeitens. Bei einem Praktikum am interdisziplinären Potsdam Institut für Klimafolgenforschung lernte ich schließlich meinen zukünftigen Doktorvater kennen: Sozial- und Umweltpsychologe und als solcher selbstredend der organisierten Weltverbesserung verpflichtet. Das sprach mich an und so schrieb ich meine Diplomarbeit zu den Effekten von Öffentlichkeit und Privatheit auf die Rechtfertigung umweltschädigenden Verhaltens. Ich fuhr in Berliner Flughafenbussen von Zoo nach Tegel und wieder zurück

und erfragte in meinen Fragebögen die Geständnisse von bekanntermaßen besonders umweltschädigenden Kurzstreckenfliegern. Das Angebot einer Interviewpartnerin, mich doch unbedingt in ihrer Versicherungsagentur zu melden und dort eine Karriere als Versicherungsmitarbeiter zu beginnen, beschäftigte meine Fantasie nur für einen kurzen Augenblick.

Heute arbeite ich als Wissenschaftlicher Assistent am international sehr gut aufgestellten Lehrstuhl für Sozialpsychologie an der Universität Jena. Das verbindende Thema der mehr als 25 Doktoranden und promovierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ist die Erforschung der psychologischen Grundlagen von Verhalten zwischen Gruppen. Ein prominentes Phänomen sind beispielsweise die Auswirkungen willkürlicher Kategorisierung von Versuchsteilnehmern in bedeutungslose Gruppen (das Los entscheidet über die Zuordnung). Allein eine solche Einordnung führt zu im Labor beobachtbaren Formen der sozialen Diskriminierung.

Die Arbeit als Wissenschaftler an einer deutschen Universität besitzt das Potenzial nahezu uneingeschränkter inhaltlicher Freiheit und ermöglicht ein gesichertes finanzielles Auskommen. Zumindest dann, wenn man die magische Hürde zur unbefristeten Professur spätestens zwölf Jahre nach Studienabschluss überspringt. Die Möglichkeit, diese Latte trotz zwölfjähriger Qualifikation zu reißen, stört jedoch den ruhigen Schlaf. Als akademisch am Publikationserfolg in internationalen renommierten Fachjournalen gemessener Sozialforscher wird man nach der gescheiterten Berufung eher Gebrauchtwagenhändler als Leiter der Schering-Forschungsabteilung. Alternativ zu den jährlich vielleicht vier inhaltlich passenden Stellenausschreibungen in Deutschland winken allerdings immer wieder Stellen im Ausland, die eine attraktive Alternative zum stark regulierten heimischen Arbeitsmarkt bieten.

Es bleibt also spannend. Eine Spannung, die allerdings mit 33 Jahren und drei Kindern durchaus ambivalent ist. Aber was tut man nicht alles für den Frieden – für den persönlichen wie für den öffentlichen.

Immo Fritsche

Kontakt:

Immo Fritsche, E-Mail: Immo.Fritsche@uni-jena.de



Fotograf: zfg

Begeistert sich für polnische
Sprache und Kultur:
Bernhard Hartmann.

Freiberuflicher Wissenschaftler

Slavist und Polonist Bernhard Hartmann macht sich wenig Hoffnung auf eine bezahlte Forschertätigkeit

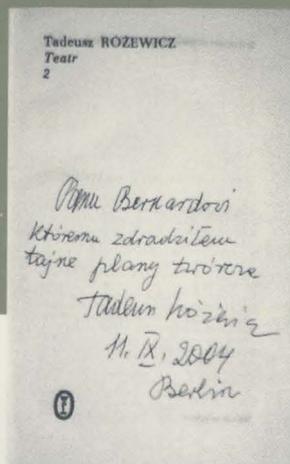
He wanted to pursue his interest in the Polish language and culture through becoming a teacher. During his studies, though, Bernhard Hartmann decided against this path, instead opting for one of scientific research. In doing so, he was conscious of the fact that he was giving up a relatively secure future. Now a Master of Arts in Slavic and Polish studies, Bernhard Hartmann is currently working on his dissertation quasi as a free-lance scholar. After he is finished with his doctorate, he would like to find employment at a research institution – albeit without high hopes. In the meantime, he has come to look upon his current translation and journalistic work as a concrete professional alternative.

Seinem Interesse für polnische Sprache und Kultur wollte Bernhard Hartmann zunächst als Lehrer nachgehen. Während des Studiums entschied er sich jedoch gegen die pädagogische und für die rein wissenschaftliche Seite. Dabei war er sich bewusst, dass er eine relativ sichere Berufsperspektive aufgab. Als Magister der Slavistik/Polonistik betreibt er nun seine Promotion quasi als freiberuflicher Wissenschaftler. Nach der Promotion wünscht er sich zwar eine Stelle in der Forschung, hat aber wenig Hoffnung. Seine bisherigen Nebentätigkeiten wie Übersetzungen und journalistische Arbeiten betrachtet er deshalb inzwischen als ernsthafte berufliche Alternative.

Meine Entscheidung, einen wissenschaftlichen Berufsweg einzuschlagen, fiel erst während des Studiums. Im Jahr 1994 hatte ich, aus der Eifel kommend, in Mainz angefangen, Germanistik und Anglistik auf Lehramt zu studieren. Inspiriert von Erfahrungen aus einem deutsch-polnischen Schüleraustausch habe ich am dortigen „Polonicum“ intensiv Polnisch gelernt. Nach einem Jahr wechselte ich nach Potsdam, weil dies damals die einzige Universität deutschlandweit war, an der man Polnisch auf Lehramt studieren konnte. In den Schulpraktika wurde mir schnell klar, dass ich mich als Lehrer weniger mit fachlichen als mit pädagogischen und didaktischen Fragen würde auseinandersetzen müssen. Ich merkte, dass ich damit nicht glücklich werden würde. Nach der Zwischenprüfung im Sommer 1997 sattelte ich daher vom Lehramts- auf das Magister-Studium der Slavistik/Polonistik mit den Nebenfächern Literaturwissenschaft und Germanistische Linguistik um, das ich im November 2000 abgeschlossen habe. Ganz leicht fiel mir der Wechsel nicht, weil ich wusste, dass ich damit eine relativ sichere Berufsperspektive aufgabe und die Zukunft in dieser Hinsicht ungewisser wird. Letztlich behielt aber das Interesse am Fach, das heißt, an polnischer Literatur, Drama und Theater die Oberhand.

Seit Anfang 2002 arbeite ich an einer Dissertation über die Dramatik des polnischen Schriftstellers Tadeusz Różewicz, mit dem ich mich schon in der Magisterarbeit beschäftigt habe. Eigentlich wollte ich über ein neues Thema promovieren, aber die Suche erwies sich als schwierig – ein Projekt stellte sich als zu wenig ergiebig heraus, ein anderes als zu umfangreich. So kehrte ich schließlich zu Różewicz zurück. In der Magisterarbeit waren genug Fragen offen geblieben und die Vorarbeiten zu den anderen Themen hatten meinen Blick für die Spezifik von Różewiczs Schaffen zusätzlich geschärft. Różewicz schreibt nah an seiner Biographie und seiner Zeit, sucht aber nach immer neuen Mitteln und Formen, diesen Realia eine zusätzliche, universelle Dimension zu verleihen. Er weiß, dass die Kunst eigenen Gesetzen folgt und keine unmittelbare Verbindung zum praktischen Leben hat. Trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, fragt er beständig nach der Funktion und letztlich nach der Rechtfertigung der Kunst gegenüber dem Leben. In der Doktorarbeit untersuche ich diese Verbindung von ethischer Reflexion und poetologischem Experiment mit Blick auf die Frage, inwieweit aus ihr tatsächlich eine neue dramatische Form hervorgeht. In wissenschaftlicher Hinsicht geht es also um einen Beitrag zur Geschichte und Theorie des Dramas im 20. Jahrhundert. Dabei versuche ich, eine Sprache zu finden, die der Komplexität des Gegenstandes gerecht wird und trotzdem auch für interessierte Leser außerhalb des Wissenschaftsbetriebs verständlich bleibt. Ich verstehe mich nicht als Grundlagenforscher oder „reiner“ Theoretiker. Der Bezug zum Leben ist für mich ein wichtiger motivierender Faktor bei der wissenschaftlichen Arbeit. Das Eintauchen in eine bestimmte Fragestellung, ganz unabhängig von Nutzerwägungen, bereitet mir Freude. Doch irgendwann muss ich wieder einen Praxiszusammenhang herstellen können.

Im Studium, als Lehrbeauftragter an der Universität Potsdam und der Humboldt-Universität zu Berlin und in einem Jahr als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Slawistische Literaturwissenschaft in Erfurt habe ich die Universität als Lebensraum und Arbeitsfeld schätzen gelernt, in dem Wissen erworben, geschaffen, ausgetauscht und weitervermittelt wird. Die Dissertation betreibe ich vor diesem Hintergrund nicht zuletzt mit der Perspektive einer möglichen Uni-Laufbahn oder einer Tätigkeit in einer akademischen Forschungseinrichtung. Abgesehen von der Stellenvertretung in Erfurt war ich allerdings bis jetzt nie fest an eine Universität angebunden, sondern allenfalls über Lehraufträge, Werkverträge oder ein Kurz-



Für den Fan: Widmung des polnischen Schriftstellers Tadeusz Różewicz.

zeitstipendium an der Universität Erfurt. Die meiste Zeit arbeite ich gewissermaßen als freiberuflicher Wissenschaftler. Zum Teil finanziere ich mich dabei durch übersetzerische und journalistische Arbeiten für Zeitschriften in Deutschland und Polen. Den größeren Teil zum gemeinsamen Lebensunterhalt trägt derzeit meine Frau bei, die als Ärztin in einem Berliner Krankenhaus arbeitet. So kann ich mich momentan zwar weitestgehend auf die Doktorarbeit konzentrieren – ein Privileg, das ich zu schätzen weiß. Jedoch stellt sich spätestens mit dem Abschluss der Promotion, das heißt, aller Voraussicht nach im kommenden Jahr, akut die Frage nach einer beruflichen Zukunft innerhalb des Wissenschaftsbetriebs.

Allzu rosig sind die Aussichten nicht. Slawistik und Polonistik gehören zu den kleinen Fächern, die nach der im Hochschulbereich um sich greifenden ökonomischen Logik nicht „rentabel“ und daher bundesweit von unkoordinierten Sparmaßnahmen oder gar Institutsschließungen bedroht sind. Die Zukunft der Literaturwissenschaft und nationalsprachlich geprägten Philologien ist in Zeiten der Modularisierung und der Bachelor-Studiengänge ebenfalls ungewiss. Daher sehe ich meine Nebentätigkeiten – das Übersetzen, das journalistische Schreiben oder auch Recherchearbeiten im deutsch-polnischen Bereich – inzwischen nicht mehr nur als willkommene Abwechslung zur Arbeit am Schreibtisch oder in der Bibliothek, sondern verstärkt auch als ernsthafte berufliche Alternativen. In Krisenzeiten beim Schreiben habe ich mich auch schon auf Stellen beworben, die überhaupt nichts mit der Wissenschaft zu tun hatten. Aber letztlich ist mein Profil doch stark akademisch geprägt. Und trotz der äußeren Unwägbarkeiten und gelegentlicher Zweifel habe ich bis jetzt noch nichts entdeckt, das mich mehr interessiert als das wissenschaftliche Arbeiten. Deshalb kann ich mir eine bezahlte Tätigkeit außerhalb der Wissenschaft zwar durchaus vorstellen, ich denke aber, dass mir dabei etwas fehlen würde.

Bernhard Hartmann

Kontakt:

Bernhard Hartmann, E-Mail: bernhard.hartmann@web.de



Wollte eigentlich nicht promovieren und ist jetzt begeistert: Odette Wegwarth.

Mit der Absage kam der Ehrgeiz

Psychologin Odette Wegwarth erlebt die Vor- und Nachteile eines Industriestipendiums

During her whole university studies, Odette Wegwarth did not make any professional plans. One thing was clear to her, though: a doctorate was out of the question for the psychology major. But, at the end of her studies an interesting topic for a dissertation was brought to her attention, and she changed her mind. After her application for a doctoral fellowship was declined, she became even more ambitious in pursuance of her goals. This paid off, and she subsequently took an industrial fellowship in order to be able to work on her dissertation. Sometimes, she misses the university during her research. On the whole, however, she is happy with her decision and is satisfied with her work.

Berufliche Zukunftspläne hat Odette Wegwarth während des ganzen Studiums nicht geschmiedet. Nur eines war klar: Eine Promotion kam für die Psychologin nicht infrage. Am Ende des Studiums wurde ein interessantes Promotionsthema an sie herangetragen und sie änderte ihre Meinung. Als sie eine Absage für das Promotionsstipendium bekam, packte sie der Ehrgeiz. Das zahlte sich für sie aus. Sie ergatterte ein Industriestipendium und arbeitet jetzt an ihrer Promotion. Manchmal vermisst sie dabei die Uni, aber insgesamt ist sie froh über ihre Entscheidung und zufrieden mit ihrer Arbeit.

Als ich 1996 mein Psychologiestudium in Potsdam begann, hatte ich noch keine feste Vorstellung von meiner späteren beruflichen Laufbahn. Das blieb das ganze Studium über so. Vieles schien möglich, am abwegigsten war jedoch für mich die Idee, nach dem Studium eine Doktorarbeit zu schreiben.

Kurz nach meiner Diplomarbeit und mitten im ersten Prüfungsblock erfuhr ich durch meinen Diplomvater von zwei Dissertations-Stipendien und dass eine Kolle-

Vorteil Industriestipendium:
Volle Konzentration
auf Promotion möglich.



gin von der Berliner Humboldt-Universität händierend zwei Doktoranden suche. Die beiden Wörter „Pharmakodiagnostische Tests“ in einem der offerierten Themenbereiche, erweckten meine Neugier und so verabredete ich mich mit der Psychologin von der Humboldt-Universität, um mehr über das Thema zu erfahren.

Sie erklärte mir, dass sie ein Industriestipendium und eines von der Heinrich-Böll-Stiftung zu vergeben hätte und wenn mich die Thematik interessieren würde, für mich das Heinrich-Böll-Stipendium vorgesehen wäre. Es müssten nur die generellen Regularien der Bewerbung eingehalten werden. Ich habe mir zuvor nie Gedanken über eine Doktorarbeit und demnach auch nicht über die Stipendiumvergabe gemacht.

So bewarb ich mich neben den Prüfungen und einem Umzug bei der Heinrich-Böll-Stiftung und konnte mich für die zweite Werberrunde qualifizieren. Die Anforderungen des zweiten Durchlaufs verlangten mir viele Nachschichten ab; Konzepte beschreiben, Zeitpläne erstellen, Projektpläne durchdenken und nebenbei für die Prüfungen lernen. Als zwei Monate später die Absage kam, war das für mich ein großer Schock. Von meiner Betreuerin kamen leider nur Ratlosigkeit.

Angesichts all der Zeit und Kraft, die ich bis hierher investiert hatte, konnte und wollte ich es nicht dabei belassen. Nach gut einer Woche Schockbewältigung, rief ich bei dem Vorstandsvorsitzenden des Unternehmens an, welches das Industriestipendium vergeben wollte. Wo ein Industriestipendium ist, sind vielleicht auch zwei. Wir vereinbarten einen Termin, damit ich ihm meine Projektidee vorstellen konnte. Zwar war er am Thema sehr interessiert, teilte mir aber mit, dass sein alleiniges Votum nicht zählt. Bereits das erste geplante Industriestipendium hatte er bisher im Unternehmen nicht an einen Betreuer binden können. Wenn es mir und den anderen Mitstreiter aber gelänge, jemanden intern dafür zu begeistern, wären wir mit im Boot. Nach zwei Präsentationen und einer Modifizierung unserer jeweiligen Thematik hatten mein jetziger Kollege und ich dann die Industriestipendien.

Seit knapp zwei Jahren schreibe ich nun an meiner Dissertation zum Thema „Medizinische Entscheidungsfindung über die Verwendung pharmakodiagnostischer Tests im Bereich der Krebsbehandlung“. Gerade im Bereich der Krebsbehandlung stehen Onkologen meist nur Therapien zur Verfügung, die wenigen der behandelten Patienten hel-

fen, aber bei allen meist schweren Nebenwirkungen verursachen. Mit Pharmakodiagnostischen Tests können Onkologen zukünftig präziser bestimmen, ob eine in Erwägung gezogene Krebstherapie bei einem Patient wirklich wirkt oder nicht. Die Tests liefern jedoch nur Wahrscheinlichkeitsaussagen. Genau hier setzt ein interessantes Entscheidungsproblem an. Man würde für den Nutzen, Patienten eine nicht wirksame und nebenwirkungsreiche Behandlung zu ersparen, auch zu einem gewissen Maße riskieren, anderen Patienten die Behandlung vorzuenthalten, die davon profitiert hätten.

Um Antworten auf die Frage zu bekommen, wer unter Berücksichtigung des Testergebnisses letztendlich eine bestimmte Therapie bekommen soll, befrage ich Onkologen, Patienten und Pathologen in Deutschland und den Vereinigten Staaten nach ihren Erfahrungen.

Und wie lebt es sich nun mit dem Industriestipendium? Als einen klaren Vorteil erlebe ich die Möglichkeit, nahezu ausschließlich an meiner Dissertation arbeiten zu können. Überdies wird mir vom Unternehmen die Möglichkeit geboten, meine Untersuchungen im Ausland durchzuführen. Dagegen vermisse ich die direkte Anbindung an die Universität und damit auch den schnellen Zugriff auf ihre Ressourcen sowie die ihrer An-Institute. Mal schnell mit einem Problem zum Professor und anderen Wissensträgern zu laufen, ist nicht möglich. Das wird auch durch das Vorhandensein von neuen Kommunikationswegen wie E-Mail kaum wettgemacht. Online-Literatur-Recherche vom Schreibtisch aus, Unterstützung durch studentische Mitarbeiter und einiges mehr fallen ebenfalls weg. Ein weiteres Manko könnte es sein, falls man in der Forschung bleiben möchten, dass es schwieriger ist, wieder einen Fuß in die Tür der Universität zu bekommen.

Meine Entscheidung habe ich jedoch nie bereut. Die Doktorarbeit hat mir neue und ungeahnte Möglichkeiten eröffnet und jedes graue Haar, das ich mir derzeit bei der Bearbeitung des Themas hole, ist es mir wert. Was ich nach der Doktorarbeit machen will, weiß ich jedoch noch nicht so genau. Vieles scheint spannend. Und so ist die Zukunft jetzt so offen wie einst in Golm, nur die Möglichkeiten sind größer geworden.

Odette Wegwarth

Kontakt:

Odette Wegwarth, E-Mail: odette.wegwarth@rz.hu-berlin.de

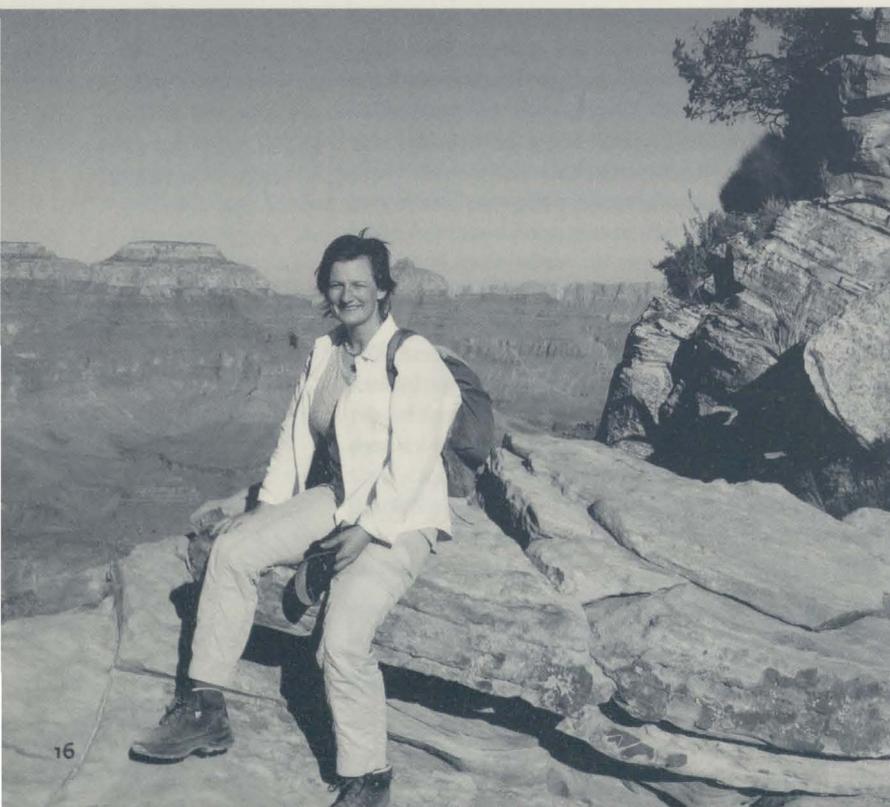
Zwischen Wüste und Skipiste

Geologie-Professorin Anke Friedrich kehrte nach 13 Jahren aus den USA nach Deutschland zurück

A volcano's explosion sparked Anke Friedrich's interest in geology. Even after she was told that the chances of success for women in the field were low, she did not let her ambitions to become a geologist be discouraged. Nonetheless, her second passion, skiing, did not have to take the back burner during her studies. As a student in Utah in the USA, she was even able to compete on the ski team of the university there. After her studies, she stayed in America, but after thirteen years she returned to Germany. Here, as a professor Anke Friedrich would like to work towards bringing to German universities not only the educational and research atmosphere that she experienced in the USA, but also the sporting opportunities that American universities offer.

Lässt das Geologenherz höher schlagen: Der Grand Canyon-Nationalpark.

Ihre Vorliebe für Geologie begann mit einem Vulkanausbruch. Von ihren Forschungsambitionen ließ sich Anke Friedrich auch nicht abbringen, als sie hörte, die Erfolgschancen für Frauen in diesem Bereich ständen schlecht. Während des Studium kam auch ihre zweite Leidenschaft, das Skifahren, nicht zu kurz. Als sie ihr Studium in Utah, USA, fortsetzte, wurde sie sogar in die Skimannschaft der Universität aufgenommen. Nach dem Studium blieb sie zunächst in den USA. Doch nach 13 Jahren kehrte sie als Professorin zurück nach Deutschland. Hier möchte sie dazu beitragen, die Lern- und Forschungsatmosphäre die sie in den USA erlebte, in die deutsche Universitäten hineinzutragen und sie stärker für den Sport zu öffnen.



Fotos: zg

Meine Entscheidung, Geologie zu studieren wurde sowohl vom Ausbruch des Vulkans Mt. St. Helens 1980 als auch von meinem Geologielehrer am Gymnasium beeinflusst. Mein Lehrer sorgte für interessante Hausaufgaben und nahm uns sogar auf eine richtige Exkursion mit. Mir gefiel besonders die Kombination von Forschung mit der Arbeit im Freien. Und so war ich am Ende meiner Schulzeit entschlossen, Geologin zu werden.

Als Erstsemestlerin hörte ich, dass Frauen in den geologischen Wissenschaften keine Erfolgschancen hätten und lieber andere Karrierewege einschlagen sollten. Da ich in einer Familie aufgewachsen bin, in der Mädchen und Jungs gleich behandelt und in der nichts für unmöglich gehalten wurden, hatte diese Aussage meinen Ehrgeiz geweckt und ich war umso fester überzeugt, dass eine Karriere in der Geologie genau das Richtige für mich sei.

Während meiner ersten zwei Universitätsjahre konzentrierte ich mich allerdings nicht 100-prozentig auf die Geologie, sondern vor allem auf Skirennen. Ein Glanzpunkt dieser Zeit war meine Teilnahme an der Universiade, wo Studenten aus allen Teilen der Welt zusammen kamen.



*Nicht die schlechteste Adresse:
Vom Massachusetts Institute of
Technology (MIT) erhielt Anke
Friedrich den Dokortitel.*

Insgesamt stand ich im Jahr etwa 150 Tage auf den Skiern. Daher wählte ich meine Universitätskurse so aus, dass sich diese mit den Rennen nicht überschneiden. Aus diesem Grund musste ich einen strengen Studienplan folgen. Dieser half mir vermutlich sogar, bessere Leistungen im Studium zu erbringen.

Nach Abschluss meines Vordiploms setzte ich mein Studium in den USA fort. Durch einen glücklichen Zufall wurde ich für die Skimannschaft der Universität von Utah rekrutiert. In den folgenden zwei Jahren nahm ich an Wettbewerben in der National Collegiate Athletic Association NCAA teil. Die Sporteinrichtungen und die Trainingsbedingungen an den US-amerikanischen Universitäten sind exzellent, viel besser als an europäischen Universitäten. Gerne erinnere ich mich an die starke Unterstützung der Sportmannschaften durch die Kommilitonen und Professoren. Als Stipendiatin der NCAA studierte ich gleichzeitig Geologie in Vollzeit, und nach zwei Jahren schloss ich mein Bachelorstudium ab. Danach bekam ich von der NCAA ein weiteres Stipendium für ein Masterstudium.

Dass ich an der Universität von Utah weiterstudierte, lag nicht nur daran, dass die Amerikaner begeistert von geologischer Forschung sind, sondern auch daran, dass kritisches Denken in den USA hoch geschätzt wird. Ebenso beeindruckte mich der gegenseitige Respekt zwischen Studenten und Professoren. Für meine Masterarbeit beschäftigte ich mich mit der Geologie einer abgelegenen Region im Südwesten von Utah. Dort verbrachte ich im Rahmen meiner Feldforschung sechs Monate in der Wüste. Als ich meine Arbeit verteidigte, wusste ich, dass ich meine Nische in der Strukturgeologie und Tektonik gefunden hatte.

Die nächsten fünf Jahre verbrachte ich am Massachusetts Institute of Technology (MIT) in der Nähe von Boston. Diese waren einige der herausforderndsten, aber auch anspruchsvollsten Jahre meines bisherigen Lebens. Es ist schwer, die Intensität einer solchen Erfahrung in wenigen Worten zu beschreiben. Jedenfalls sagen viele MIT-Studenten, die Aus-

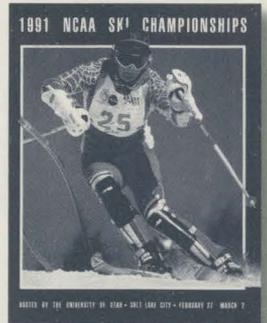
bildung am MIT sei wie das Trinken aus einem Feuerwehrschauch. Ich lernte viel aus einem breiten Spektrum wissenschaftlicher Felder und ich konnte viele Wochen in der Wüste in Death Valley mit dem Kartieren von Steinformationen und anderen Strukturen verbringen. Für meine Dissertation arbeitete ich im westlichen Irland, wo ich das Alter hunderter Steine datierte und damit beweisen konnte, dass Berge viel schneller entstehen, als man bisher annahm. Auf jeden Fall beeinflusste die MIT-Erfahrung meinen weiteren Werdegang maßgeblich.

Nach meiner Promotion am MIT erhielt ich vom California Institute of Technology (CalTech) in Pasadena, Kalifornien, ein Postdoc-Stipendium. Während des dreijährigen Aufenthalts am CalTech begann ich meine bis heute andauernde Forschung zur Erdbebengeologie. In dieser Zeit begann ich auch zu überlegen, ob ich auf Dauer in den USA bleiben oder lieber nach Deutschland zurückkehren will. Aus den geplanten sechs Monate USA im Rahmen eines Ski-Trainingscamps sind dreizehneinhalb Jahre geworden. Obgleich ich stets gerne in den USA lebte, entschloss ich mich schließlich meine wissenschaftliche Laufbahn in Deutschland fortzusetzen. Zuvor bekam ich noch die großartige Gelegenheit, als freiwillige Helferin bei der Olympiade 2002 in Salt Lake City dabei zu sein.

Nach Deutschland zurückgekehrt verbrachte ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin drei wunderbare Jahre an der Universität Potsdam. Im letzten Semester wurde ich als Professorin an die Universität Hannover berufen. Mein Traum ist es, die Lern- und Forschungsatmosphäre, die ich an MIT und CalTech erlebte, in die deutsche Universitätskultur einzutragen. Ich möchte auch dazu beitragen, dass die deutschen Universitäten sich für den Sport öffnen, so wie in den USA. Der Erfolg des amerikanischen Universitätsmodells beruht unter anderem auf der Rolle des Sports bei der Bindung der Studenten an ihre Unis.

Wenn mich jemand fragen würde, was ich am deutschen Universitätssystem ändern wollte, würde ich deshalb antworten, dass es besseren Möglichkeiten für den Hochschulsport geben und der gegenseitige Wettbewerb unter den Universitäten um die besten Studenten eingeführt werden sollte.

Anke Friedrich



*Hier wollen skibegeisterte
Studenten in den USA dabei
sein: Die Universitätsliga
NCAA.*

Kontakt:

Anke Friedrich, E-Mail: friedrich@geowi.uni-hannover.de



Kam eher zufällig zur Wissenschaft: Stefanie Buchheister-Knappe.

Heimliche Liebe Musik

Stefanie Buchheister-Knappe forscht als Verwaltungswissenschaftlerin im Graduiertenkolleg

Music is her hobby, but Stefanie Buchheister-Knappe decided against making it her profession. Out of health reasons, she was also unable to pursue her dream as a physiotherapist. Instead, it was her interest in receiving an interdisciplinary education that brought her to study administrative sciences. Today, she is a fellow at the Graduate School of Modern Governance at the University of Potsdam and is working on her dissertation on charity associations. She has not yet begun to plan what comes afterwards.

Sie hat ihr Hobby, die Musik, nicht zum Beruf gemacht. Ihren Traumberuf Physiotherapeutin konnte Stefanie Buchheister-Knappe aus gesundheitlichen Gründen nicht ergreifen. Ihr Interesse an einer interdisziplinären Ausbildung führte sie schließlich zum Studium der Verwaltungswissenschaft. Heute beschäftigt sich die Stipendiatin des Graduiertenkollegs Modern Governance an der Universität Potsdam in ihrer Dissertation mit Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege. Was danach kommt, hat sie noch nicht geplant.

Es gibt Menschen, denen ist von frühester Kindheit an bewusst: Ich will später einmal als Wissenschaftler arbeiten und den Dingen auf den Grund gehen. Sie sind nach Neuem gierig, werden von unzähligen Fragen geplagt, gefundene Antworten stellen sie nie zufrieden, sie sind Getriebene ihrer Sehnsucht nach letztendlicher Erkenntnis. Forschung ist für sie Berufung, Leidenschaft, zentraler Sinn des Lebens. Zu dieser Kategorie Mensch gehöre ich zugegebenermaßen nicht. Hätte man mich nach meinen Berufswünschen gefragt, als ich sechs oder zehn Jahre alt war, der Beruf des Wissenschaftlers hätte nicht auf den ersten drei Positionen gestanden. Doch wie ist es dazu gekommen, dass ich seit einem Jahr als

eine von vier Stipendiaten des Graduiertenkollegs Modern Governance an der Universität Potsdam promoviere und damit einen wissenschaftlichen Berufsweg eingeschlagen zu haben scheine? Kurz gesagt, eher durch einen schlangenförmigen denn geradlinigen Weg.

Lange Zeit wollte ich Orchestermusikerin werden. Etliche Jahre habe ich mein näheres Umfeld mit täglichem Üben auf der Violine, später auf der Viola „gequält“. Das Musikmachen im Team, sprich in Orchestern und Kammermusikensembles, faszinierte mich. Doch irgendwann erschien mir diese berufliche Perspektive zu unsicher und es fiel die Entscheidung: Musikmachen bleibt Hobby. Nachdem ich dann meinen zweiten „Traumberuf“ Physiotherapeutin aus gesundheitlichen Gründen nicht realisieren konnte, fing ich mit dem Studium an. Ich studierte Soziologie, Politik und Germanistik an der Universität Potsdam mit der Berufsperspektive Journalistin. Das Magisterstudium versprach eine interdisziplinäre Ausbildung. Es entpuppte sich aufgrund der unterschiedlichen Uni-Standorte und der Konzentration vieler parallel stattfindender (Pflicht-)Lehrveranstaltungen als schwer zu organisierende und vor allem in den Nebenfächern als wenig tiefeschürfende Arbeit. Das Nebeneinander von Haupt- und Nebenfächlern war aus meiner Perspektive weniger befruchtend denn frustrierend. So wechselte ich 1999 in den Studiengang der Verwaltungswissenschaft. Die Nähe zur Politikwissenschaft und Soziologie blieb dadurch erhalten, und auch der Wunsch nach einer interdisziplinären Ausbildung ließ sich realisieren.

Über den betriebswirtschaftlichen Schwerpunkt Public Management und die Professur von Prof. Dr. Christoph Reichard wurde mein Interesse für die „Dritte-Sektor-Forschung“ und Nonprofit-Organisationen im Allgemeinen und die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege im Speziellen geweckt. Auch wenn mit dem näher rückenden Ende meines Studiums Wehmut aufkam, bald nicht mehr wissenschaftlich arbeiten zu können, war die Fortführung der wissenschaftlichen Ausbildung für mich kein zentrales Diskussionsthema, die eigenen Fähigkeiten immer etwas kritisch im Blick. Guter Zuspruch von außen hat mich dazu gebracht, auf die Ausschreibung von vier Promotionsstipendien für das Graduiertenkolleg Modern Governance zu reagieren.

Die Arbeitsbedingungen im Graduiertenkolleg sind optimal. Der komplette Tag steht für das eigene For-



E. V. oder GmbH: Das ist für viele Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege die Frage.

schungsvorhaben zur Verfügung, das Angebot an Vorlesungen, Seminaren und Kolloquien ist vielfältig, die technische Ausrüstung gut und die finanzielle Existenz gesichert. Die unmittelbare Zusammenarbeit mit den anderen Stipendiaten und Kollegiaten gestaltet sich allerdings etwas schwierig. Trotz oder gerade wegen des gemeinsamen Rahmenthemas „Governance“ sind die einzelnen Forschungsvorhaben sehr unterschiedlich, die Arbeitsweisen individuell verschieden. Das Arbeiten an einer wirklich gemeinsamen Fragestellung, an einem konkreten Forschungsprojekt fehlt. So bleibt jeder mehr oder weniger Einzelkämpfer, auch wenn die Stimmung zwischen uns gut ist und ein gedanklicher Austausch stattfindet.

Eine Erkenntnis meines Studiums bezüglich einer beruflichen Perspektive in der Forschung ist, dass wissenschaftliches Arbeiten zwar nicht routinefrei, aber insgesamt eine abwechslungsreiche, kreative und selbstbestimmte Tätigkeit ist, welche im Vergleich zu einer Vielzahl von Berufen meines Erachtens eine Form von Luxus darstellt. Natürlich verpflichtet sie, Ergebnisse zu liefern, welche den wissenschaftlichen Bereich, in dem man arbeitet, bereichern. Aber wann schafft man Wissen? Welche Erkenntnisse sind nutzlos? Wann hat wissenschaftlicher Erfolg Einfluss auf die Praxis? Ob die Wissenschaft langfristig mein Betätigungsfeld sein wird, vermag ich derzeit nicht zu sagen.

Stefanie Buchheister-Knappe

Kontakt: Stefanie Buchheister-Knappe
E-Mail: sknappe@uni-potsdam.de



Voller Körpereinsatz:
Theoretischer Physiker mit
Hang zur Geologie.

Feuerwehrmann werden stand nie zur Debatte

Physiker Norbert Marwan liebt es, sich forschend „zwischen die Stühle“ zu setzen

With his profession, Norbert Marwan has achieved a childhood dream. It was always his goal to become a researcher, but for a long time he could not decide on a specific field. He finally settled on studying physics after a short stint in geology. Today, as a theoretical physicist working in an interdisciplinary setting at the University of Potsdam, Norbert Marwan can pursue a number of his scientific hobbyhorses ranging from geology to astronautics. In his work, he also greatly enjoys picking up the geological hammer himself every once in a while.

Mit seinem Beruf hat sich Norbert Marwan einen Kindheitstraum erfüllt. Forscher werden war schon immer sein Ziel, nur für ein Fach konnte er sich lange nicht entscheiden. Nach einem kurzen beruflichen Abstecher in die Geologie studierte er schließlich Physik. Als interdisziplinär arbeitender theoretischer Physiker kann er heute an der Universität Potsdam verschiedene seiner fachlichen Steckpferde miteinander verbinden, von der Geologie bis zur Raumfahrt. Gern greift er dabei auch selbst mal zum Geologenhammer.

Schon als kleines Kind wollte ich Forscher und Erfinder werden. Dabei hat mich am meisten der Weltraum fasziniert. Im Laufe der Zeit gab es noch weitere Favoriten: Geologie und Physik. Heute bin ich Physiker an der Uni Potsdam und kann in meiner derzeitigen Position auch meine Begeisterung für die anderen beiden Gebiete ein Stück weit ausleben.

Nach der Schule erlernte ich den Beruf des Geologie-Facharbeiters, begann aber gleich danach das Studium der Physik an der Technischen Universität Dresden. Geologie schien mir damals wenig Zukunft zu haben – nicht zuletzt

weil auch mein Ausbildungsberuf abgeschafft wurde. Das Studium der Physik war schwieriger als erwartet und kostete mich einige Anstrengung. Deshalb habe ich damals noch nicht darüber nachgedacht, ob ich später tatsächlich in der Forschung arbeiten will. Aus heutiger Sicht bin ich aber mit meiner Wahl sehr zufrieden.

Als die Diplomarbeit anstand, zog mich ein privater Grund – mit dem ich jetzt verheiratet bin – nach Potsdam. Im Institut für Physik der Universität Potsdam erkundigte ich mich nach möglichen Themen für eine Diplomarbeit. Fachübergreifende Probleme waren dabei eher nach meinem Geschmack als reine Physik-Themen. Aus heutiger Sicht lässt sich auch sagen, dass Interdisziplinarität nicht nur spannend, sondern auch zukunftsorientiert ist.

Fündig wurde ich am Lehrstuhl von Professor Jürgen Kurths, an dem sich gerade ein gemeinsames Projekt mit den Geologen der Uni anbahnte. Es ging um die Anwendung nichtlinearer Datenanalyse auf Seesedimente und Klimadaten. Durch meine geologische Berufsausbildung konnte ich mich an der Feldarbeit mit den Geologen in Argentinien beteiligen. So war ich nicht nur „Schreibtischtäter“ sondern konnte selbst die Daten gewinnen, mit denen ich arbeitete. Die Zusammenarbeit mit den Geologen war sehr spannend und erfolgreich. Und so blieb ich gerne auch zur Promotion am Lehrstuhl. Wieder ließen sich Physik und Geowissenschaften verknüpfen. In diesem Projekt beschäftigte ich mich mit den Veränderungen des Erdmagnetfeldes in den letzten 100.000 Jahren.

Nach dem Abschluss meiner Promotion im Sommer 2003 ergab sich die Gelegenheit, am Institut für Physik an einem neuen, wieder interdisziplinären Projekt mitzuarbeiten. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter teile ich nun das Schicksal von vielen anderen, deren Stelle an Drittmitteln hängt und die somit nur befristete Verträge haben: Ich lebe im ständigen Hoffen und Bangen, ob die Finanzierung für ein beantragtes Projekt bewilligt wird. Das Hochschulrahmengesetz macht dieses Schicksal nicht gerade einfacher. Demnach dürfen wissenschaftliche Mitarbeiter mit befristetem Vertrag nach der Promotion nur noch sechs Jahre an der Uni beschäftigt werden. Inzwischen halte ich jedoch auch die Chancen auf eine Stelle in der Industrie für gering, ein Eindruck, der durch Berichte von Kommilitonen über



deren vergebliche Bemühungen bestätigt wird. Seit Beginn meines Studiums hat sich einiges auf dem Arbeitsmarkt verändert. Damals hieß es noch, Physiker würden gesucht.

Wollte schon immer Forscher werden: Norbert Marwan.

Mein aktuelles Forschungsgebiet verbindet die Physik mit einer weiteren „alten“ Leidenschaft, der Raumfahrt. Der Abbau von Knochensubstanz ist eines der schwerwiegendsten Probleme bei Langzeitflügen ins Weltall. In dem von der Europäischen Raumfahrtagentur ESA finanzierten Projekt geht es darum, strukturellen Veränderungen in Knochen mithilfe von dreidimensionalen Computertomographie-Aufnahmen zu bewerten. Ich beschäftige mich dabei mit der Entwicklung einer Methode zur 3D-Bildanalyse, welche die entsprechende medizinische Diagnose ermöglichen soll. Da ich kein Mediziner bin, ist dieses Arbeitsgebiet für mich eine neue Herausforderung, die ich gerne annehme. In einer späteren Projektphase wird die neue Methode bei Kosmonauten und Osteoporose-Patienten getestet. Die Ergebnisse unseres Projektes helfen somit nicht nur der Raumfahrt, sondern auch – durch verbesserte Diagnosemöglichkeiten für Osteoporose – den Menschen auf der Erde.

Trotz der medizinischen Ausrichtung des gegenwärtigen Projektes bleibt meine Verbindung mit den Geowissenschaften bestehen. So trifft man mich nicht nur vor dem Computer an, sondern auch an verschiedenen Orten der Welt mit Feldbuch und Geologenhammer.

Meine Zukunft an der Uni Potsdam ist zwar ungewiss, aber trotzdem kann ich sagen, dass ich mir mit meiner derzeitigen Tätigkeit meinen Kindheitswunsch erfüllt und viel Spaß am Forschen habe. Durch die fächerübergreifende Forschung habe ich Einblick in verschiedene Fachgebiete gewonnen und könnte mir daher vorstellen, in allen diesen Bereichen zu arbeiten.

Norbert Marwan

Kontakt:

Norbert Marwan, E-Mail: marwan@agnld.uni-potsdam.de

Vom Fernweh angetrieben

Juniorprofessorin Anja Bandau lehrt und forscht als Literatur- und Kulturwissenschaftlerin

Anja Bandau wanted to learn foreign languages, get to know new cultures and discover other countries. Therefore, she studied Slavic, Anglican, American and – later – Romance studies at the University of Potsdam. Especially the seminars on literary studies inspired her greatly. They even led her to write her dissertation on two Mexican-American women authors and cultural theorists. Anja Bandau remained true to academics and works today as a junior professor at the Institute for Latin American Studies at the Free University in Berlin.

Anja Bandau wollte sich Sprachen aneignen, andere Kulturen kennen lernen und ins Ausland gehen. Deshalb studierte sie zunächst Slavistik, Anglistik/Amerikanistik und später Romanistik an der Universität Potsdam. Sie begeisterten vor allem die literaturwissenschaftlichen Seminare. Deshalb promovierte sie auch über zwei mexikanisch-amerikanische Literatinnen und Kulturtheoretikerinnen. Anja Bandau blieb der Wissenschaft treu und arbeitet heute als Juniorprofessorin am Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin.

Interesse am Fremden im Eigenen: Prof. Dr. Anja Bandau.



Foto: privat

Das Berufsbild der Wissenschaftlerin stand nie explizit auf meiner Liste der Berufswünsche. Ein gewisses Fernweh, das Interesse an anderen, unbekanntem Kulturen, aber auch am Fremden im Eigenen hat mich immer bewegt und angetrieben. Das Interesse an komplexen Zusammenhängen und an Phänomenen, die sehr viel mehr sind als nur ihr erstes Erscheinungsbild, begleitet mich seit meiner Schulzeit. Ich wollte unter anderem Japanologie studieren, dazwischen kam jedoch die „sozialistische Studienlenkung“, die mich den Beruf der Russisch- und Englischlehrerin wählen ließ. Das Verlockende an einem Studium der Slavistik und Anglistik/Amerikanistik erschien mir weniger die Berufsperspektive Lehrerin als das Studium anderer Sprachen und Kulturen sowie die Möglichkeit, im Ausland zu studieren.

Während meines Lehramtsstudiums der Slavistik, Anglistik/Amerikanistik und nach der Wende der Romanistik begeisterten mich vor allem die literaturwissenschaftlichen Seminare. 1990, nach meiner Rückkehr von einem einjährigen Aufenthalt in der damaligen Sowjetunion, war für mich neben den sich neu eröffnenden sozialen und geographischen Räumen das Aufregendste, neue theoretische

Foto: Erhardt



Ansätze studieren zu können. Sie bedeuteten nicht nur verschiedene Zugänge zur Literatur, sondern auch andere Weltansichten. An der Potsdamer Universität entstand ein neues Institut für Romanistik, und ich begann dort Französisch zu studieren.

Parallel dazu ermöglichte es mir ein Promotionsstipendium der Böll-Stiftung, ein Forschungsprojekt zu entwickeln, dessen Gegenstand mir erstmalig während eines dreimonatigen Studienaufenthaltes in Manchester begegnete. Daraus entstand meine Dissertation über zwei mexikanisch-amerikanische Literatinnen und Kulturtheoretikerinnen, deren Texte das „Zwischen-den-Kulturen-Stehen“ thematisieren. Eine wissenschaftliche Mitarbeiterinnenstelle am neu gegründeten Institut für Romanistik eröffnete mir nicht nur die Möglichkeit des Forschens und Lehrens, sondern auch eine berufliche Perspektive in der Wissenschaft. Nur, dass ich bislang vor allem Slavistin und Nordamerikanistin war und nun, quasi über Nacht, zur Romanistin wurde. Meine Professorin ermunterte mich unter Hinweis auf ihr eigenes Beispiel: Aus der Altphilologin wurde eine Romanistin. Ich erschloss mir, durchaus nicht über Nacht, sondern über mehrere Jahre und in Auseinandersetzung mit den zwei höchst unterschiedlichen Wissenschaftskulturen der Nordamerikanistik und der Romanistik, ein neues Fach. Entwickelt habe ich dabei vor allem die eigenen Fähigkeiten, das an unterschiedlichen Gegenständen erworbene theoretische und methodische Know-how in neue Felder zu übertragen. Sich einem Fach von dessen Rändern her zu nähern, hat den Vorteil, dass man seine Fachkultur sehr viel bewusster in den Blick nimmt und aus der Perspektive des anderen Fachs hinterfragt.

Seit Januar 2005 bin ich Juniorprofessorin am Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin, lehre und forsche als Literatur- und Kulturwissenschaftlerin zu spanischsprachiger Literatur und Kultur in den USA und der Karibik. Die Beschäftigung mit literarischen Texten und kultureller Produktion ist geblieben, die konkreten geographischen und kulturellen Kontexte haben sich noch einmal verändert. Konkretisiert hat sich mein Forschungsinteresse. Es gilt vor allem Literaturen und Kulturen, die im Ergebnis von Migration und Kulturtransfer entstehen sowie transkulturelle und transnationale Prozesse inszenieren.

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit ist eine der Möglichkeiten, die mich an der neuen Beschäftigung am Lateinamerika-Institut besonders reizt. Ethnologen, His-

toriker, Soziologen, Politikwissenschaftler sowie Literatur- und Kulturwissenschaftler arbeiten hier zu einer Region, und ein starker Akzent liegt auf der Forschung. Vernetzte Zusammenarbeit und Austausch wurden im Verlaufe meiner wissenschaftlichen Karriere immer wichtigere Forschungsbedingungen für mich, die ich bereits an der Potsdamer Universität im Bereich der Geschlechterforschung inter- und transdisziplinär erproben konnte. Die wissenschaftlichen Kontakte mit meinen Potsdamer Kolleginnen und Kollegen halte ich in verschiedensten Forschungszusammenhängen, ob nun in einem Projekt zur Ästhetisierung von Bürgerkriegserfahrungen oder im Berlin-Brandenburgischen Forschungsverbund zu Lateinamerika.

Als Juniorprofessorin für Lateinamerikanistik ist es heute eine der dankbarsten Aufgaben, sich neue Forschungsgegenstände zu erschließen, selbstbestimmt neue Fragen zu stellen und die Verbindung zwischen Forschungsgegenstand und sozialer Realität immer wieder herzustellen, egal ob ich Lateinamerika vor Ort oder hier in Berlin erforsche. Eine Herausforderung ist es, dies neben den immer mehr zunehmenden Aufgaben des Wissenschaftsmanagements nicht aus den Augen zu verlieren.

Ein ganz persönliches Fazit aus dieser Geschichte: Es lohnt sich, der forschenden Neugier, den wissenschaftlichen Interessen nachzugehen und zu versuchen, unterschiedliche Bereiche zu verbinden. Der institutionelle Rahmen, sei es in Form eines Stipendiums, einer Stelle im Lehrbetrieb oder in einem Forschungsprojekt, ist dafür allerdings eine wesentliche Voraussetzung.

Anja Bandau

Kontakt:

Prof. Dr. Anja Bandau, E-Mail: abandau@zedat.fu-berlin.de

Andere Länder, andere Kulturen: Neue Weltansichten.

Deutschland riskiert seine Zukunftsfähigkeit

Gut ausgebildete Forscher sind unser einziger Rohstoff

Today, the basis of prosperity is no longer property nor raw materials, but rather well-educated and creative people. In order not to lose out in the worldwide tug-of-war for the best talent, Germany must provide educational opportunities for the next generation comparable to those in other leading countries. Currently, Germany is not doing well in the competition for the best university graduates. Its own next generation is leaving to work in other countries, most significantly the USA. There, professional advancement oftentimes proceeds more rapidly and academic opportunities are more readily available. At the same time, fewer foreign students are coming to Germany because they perceive the opportunities available elsewhere to be better. This is not surprising, since both the German state and the German corporate world invest considerably less in research and development than is the case in other countries. However, the northern European countries have shown that it is possible to return to the top. After realising the importance that higher education, research and innovation plays in determining the competitiveness of modern industrial countries, these countries set a new course – and they carried out the necessary reforms in a timely and successful manner. If Germany were to follow their lead, it would become once again an attractive location for young researchers.

Weiß um die Schwachstellen der deutschen Forschungspolitik: Prof. Dr. Hans-Jörg Bullinger, Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft.



Foto: Fraunhofer-Gesellschaft

Deutschland ist mehr denn je auf gut ausgebildete Menschen angewiesen. Wissen und Kreativität zählen zu den wesentlichen Wertschöpfungspotenzialen unserer Zeit. Das Human-Kapital wird zum entscheidenden Faktor der Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen wie von Nationen. Heute sind nicht mehr Landbesitz oder Rohstoffe die Basis des Wohlstands, sondern gut ausgebildete, kreative Menschen. Insbesondere in Forschung und Entwicklung brauchen wir Menschen, die offen sind für neue Ideen, die sich nicht mit dem Vorhandenen zufrieden geben und über das Bekannte hinausgehen.

Damit wir im weltweiten Tauziehen um die Talente nicht zu Verlierern werden, müssen wir dem Nachwuchs auch vergleichbare Entfaltungsmöglichkeiten wie in den führenden Ländern geben. Dann bleiben die Absolventen im Lande und helfen mit, die Zukunft am Standort Deutschland zu sichern.

Doch wie attraktiv ist Deutschland als Arbeitsstandort für junge Forscher? Bleiben die gut ausgebildeten Wissenschaftler im Land oder sehen sie Ihre berufliche Zukunft

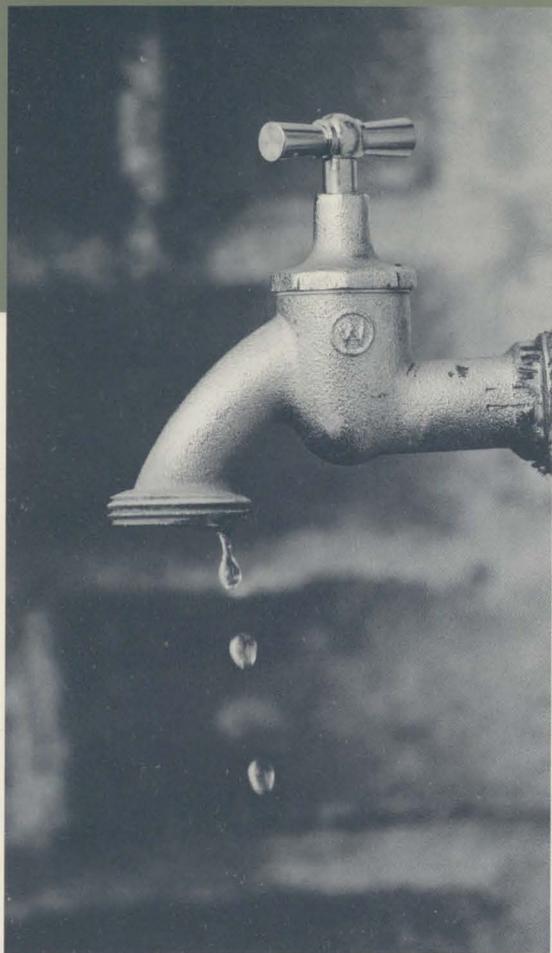


Foto: Finze

*Für Deutschlands Zukunft:
Den Geldhahn für die
Forschung aufdrehen.*

im Ausland? Im vorigen Jahr hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) die Studie „Wissenschaft und Karriere – Erfahrungen und Werdegänge ehemaliger Stipendiaten der Deutschen Forschungsgemeinschaft“ veröffentlicht. Die Befragung ergab, dass 86 Prozent aller ehemaligen Stipendiaten zum Zeitpunkt der Befragung (zwischen fünf und 16 Jahren nach Stipendienantritt) in der Wissenschaft tätig waren. Zahlreiche Wissenschaftler nutzten die Stipendien für einen Auslandsaufenthalt, doch viele kamen in ihr Heimatland zurück. Auch der Fraunhofer-Gesellschaft ist es gelungen, renommierte Wissenschaftler – etwa aus den USA – an Fraunhofer-Institute zurück zu holen.

Doch noch ist das Zurückgewinnen von Forschern die Ausnahme. Deutschland steht im Wettbewerb um die besten Absolventen schlecht da. Der eigene Nachwuchs wandert ab – vornehmlich in die USA, weil sich dort schnellere Aufstiegschancen und mehr Entwicklungsmöglichkeiten bieten. Gleichzeitig kommen ausländische Studenten seltener nach Deutschland, weil sie in anderen Ländern bessere Chancen sehen. Denn in Deutschland wird im Vergleich zu anderen Ländern deutlich weniger in Forschung und Entwicklung investiert – sowohl von der Wirtschaft als auch vom Staat.

Im Jahr 2003 haben die deutschen Unternehmen ihre Aufwendungen für Forschung und Entwicklung sogar leicht

zurückgefahren. Der Rückgang der diesbezüglichen Ausgaben der Wirtschaft ist deshalb besonders schwerwiegend, weil die Unternehmen zwei Drittel der gesamten Investitionen für Forschung und Entwicklung tragen. Während Industriestaaten wie Schweden, USA und Japan in den vergangenen Jahren ihre Forschungsausgaben konsequent gesteigert haben, bleibt Deutschland mit 2,5 Prozent Anteil der Forschungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt deutlich hinter den führenden Nationen zurück. Wenn wir längere Zeit nur mittelmäßig in Forschung investieren, werden wir auch nur mittelmäßige Ergebnisse bekommen.

Ein großes Problem ist, dass sich immer mehr kleine und mittlere Firmen aus der Forschung verabschieden. Die Abhängigkeit von Deutschlands Vorzeigebestandteil Automobilbau wird zunehmend größer. Im Jahr 2002 kamen fast 40 Prozent der Aufwendungen für Forschung und Entwicklung aus dem Fahrzeugbau, dann folgen die Elektrotechnik und Datenverarbeitung mit 19,2 Prozent, die Chemieindustrie mit 16,6 und der Maschinenbau mit 9,2 Prozent.

Deutschland riskiert seine Zukunftsfähigkeit, wenn nicht erheblich mehr in Forschung und Bildung investiert wird. Gut ausgebildete Fachkräfte sind unser einziger Rohstoff. Doch dieser wichtige Wettbewerbsvorteil schmilzt dahin. Zu diesem Ergebnis kommt der Bericht zur technologischen Leistungsfähigkeit, der unter anderem vom Fraunhofer-Institut für Systemtechnik und Innovationsforschung ISI für das Bundesministerium für Bildung und Forschung erarbeitet wurde. Selbst die derzeit gestiegenen Studentenzahlen in einigen ingenieur- und naturwissenschaftlichen Fächern reichen nicht aus, um den Status quo zu sichern. Beim nächsten Wirtschaftsaufschwung könnte der Fachkräftemangel zum Engpass werden.

Dass es möglich ist, zur Spitze zurückzukehren, zeigen die nordeuropäischen Länder. Sie haben die überragende Bedeutung von Bildung, Forschung und Innovation für die Wettbewerbsfähigkeit moderner Industrienationen erkannt und rechtzeitig die Weichen auf Zukunft umgestellt. Wenn Deutschland diesen Weg einschlägt, wird auch unser Land wieder zu einem attraktiven Standort für junge Forscher.

*Prof. Dr. Hans-Jörg Bullinger,
Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft*

Ließ sich als Erster an der Universität Potsdam auf das Experiment Juniorprofessur ein: Thomas Weith.



Modelle mit Erfolg

Juniorprofessoren sind wichtige Säule in der Nachwuchsförderung

Thomas Weith trat als erster Juniorprofessor an der Universität Potsdam seine Stelle am 1. November 2002 an. Mehr als drei Jahre sind seitdem vergangen. Die Zahl der Juniorprofessuren an der Hochschule hat sich inzwischen auf 18 erhöht, drei davon sind mit Frauen besetzt. Die jungen Wissenschaftler um die 30 mit und ohne Habilitation erhalten auf diese Weise die Möglichkeit, zur eigenen Profilierung selbstständig und eigenverantwortlich zu forschen und zu lehren.

Seit dem Jahre 2002 wurden in allen fünf Fakultäten der Hochschule auf sechs Jahre befristete Juniorprofessuren eingerichtet. Noch lehrt und forscht der überwiegende Teil von ihnen in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Drei weitere Ausschreibungen sind auf den Weg gebracht. Ausnahmslos positive Erfahrungen hat die Universität Potsdam mit „ihren“ Juniorprofessoren bisher sammeln können, sagt die Verantwortliche für den wissenschaftlichen Nachwuchs, Kerstin Schweigel. Es zahle sich aus, dass bei der Auswahl der Professoren strenge Qualitätskriterien angewandt wurden. Die jungen Wissenschaftler leisteten eine gute Arbeit in Lehre und Forschung. Außerdem seien die meisten darüber hinaus

in den unterschiedlichsten Universitätsgremien aktiv. Bisher haben zwei der jungen Wissenschaftler einen Ruf an eine andere Universität angenommen. Weitere Rufe sind ergangen.

„Für die Universitätsleitung stellen die Juniorprofessuren eine wichtige Säule in der Nachwuchsförderung dar“, sagt der zuständige Prorektor, Prof. Dr. Frieder W. Scheller. Umso mehr bedauert er, dass die Einrichtung neuer Juniorprofessuren vom Bundesministerium für Bildung und Forschung derzeit nicht unterstützt wird. Angesichts von lukrativen Angeboten aus dem In- und Ausland für exzellente Nachwuchswissenschaftler prüfen die Fakultäten für die an der Hochschule befindlichen Juniorprofessoren die so genannte Tenure-Track-Option in jedem einzelnen Fall. Danach ist nach erfolgreicher Evaluation eine Ernennung zum Professor auf Lebenszeit auch ohne erneute Ausschreibung möglich. Tenure-Track-Optionen wird es an der Hochschule allerdings nur in Einzelfällen geben können. Damit sollen die Besten eine gesicherte Perspektive erhalten. Die Universität Potsdam beteiligt sich an einer Initiative des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, der Stiftungs juniorprofessuren mit Tenure-Track ausgeschrieben hat.

Doch zunächst werden die Juniorprofessoren nach drei Jahren planmäßig evaluiert. Das erfolgt in einem dreistufigen Verfahren. Dafür beschloss der Senat der Universität Potsdam eine entsprechende Satzung. Der jeweils zuständige Fakultätsrat setzt eine Bewertungskommission ein, die eine Stellungnahme über die Leistungen des Juniorprofessors in Forschung und Lehre vorbereitet. Dem Bericht legt die Kommission den Selbstbericht des Juniorprofessors, die Ergebnisse der studentischen Lehrevaluation sowie mindestens zwei externe Gutachten zur Forschungstätigkeit zugrunde. Der Fakultätsrat verfasst eine Stellungnahme für den Dekan, der über die Feststellung der Bewährung ent-

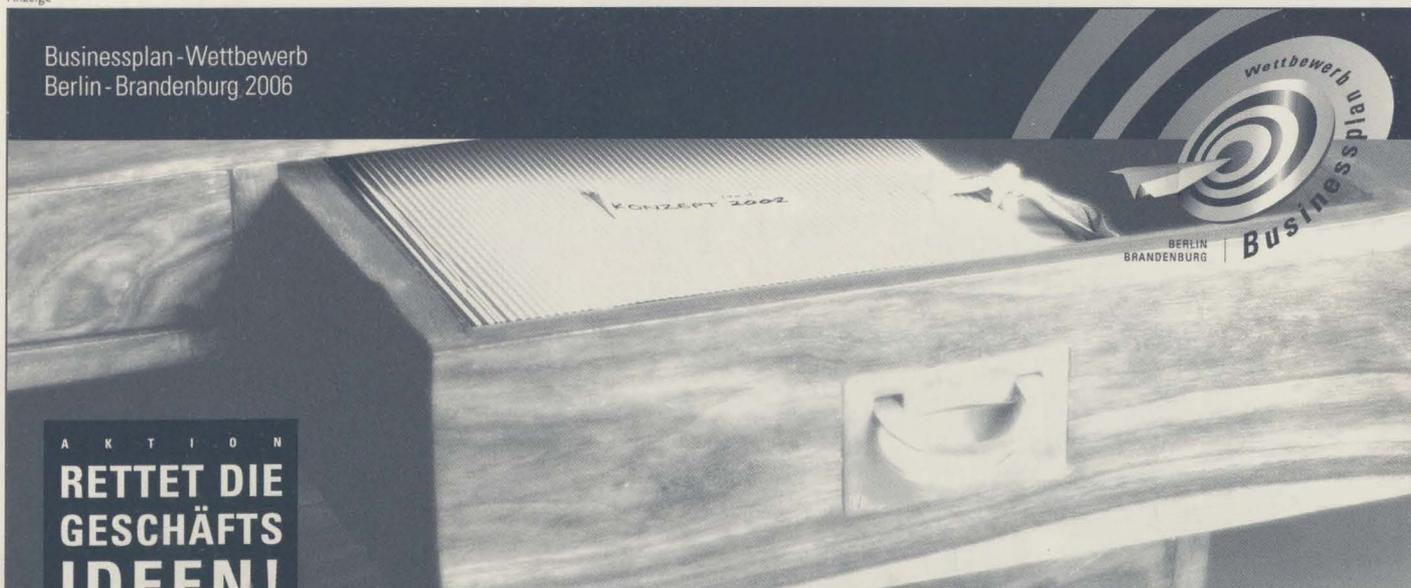
scheidet. Nach positiver Evaluation wird die Juniorprofessur um weitere drei Jahre verlängert. Bereits an vier Fakultäten laufen gegenwärtig diese Verfahren, zunächst für sechs Juniorprofessoren. Die ersten fünf Juniorprofessoren haben ihre Evaluationen bereits erfolgreich abgeschlossen.

be

Weitere Informationen zu den Juniorprofessuren an der Universität Potsdam sind unter www.uni-potsdam.de/forschung/wiss_nachwuchs/juniorprof.html abrufbar.

Anzeige

Businessplan - Wettbewerb
Berlin-Brandenburg 2006



A K T I O N

**RETTET DIE
GESCHÄFTS
IDEEN!**

WAS WIRD AUS IHRER GESCHÄFTSIDEEE?

Jährlich verschwinden in Deutschland tausende von guten Ideen. Vernachlässigt, vergessen, nicht ausgereift. Geschäftsideen brauchen Planung und Unterstützung. Der Businessplan - Wettbewerb Berlin-Brandenburg hilft mit Know-how, Feedback und Kontakten! Die Gewinner erwartet ein Preisgeld von insgesamt 55.000 Euro. Gründen kann man lernen!

Start Stufe 1 Idee & Gründer-team/11/2005 Start Stufe 2 Marktanalyse & Marketing 01/2006 Start Stufe 3 Unternehmen & Finanzplanung 03/2006 - Anmeldung und Teilnahme in jeder Stufe möglich!

Hotline	Internet	Der BPW 2006 wird organisiert von:	
0 30 / 21 25 21 21	www.b-p-w.de	 <p>Investitionsbank des Landes Berlin</p>	 <p>InvestitionsBank des Landes Brandenburg</p>

Vereinigung der Unternehmensverbände
in Berlin und Brandenburg e.V. 

Gesehen, Geschehen, Erlebt

Höhepunkte der Universität Potsdam im Jahr 2005

Auch in diesem Jahr möchten wir Sie wieder über die Highlights, Entwicklungen und Ereignisse des vergangenen Jahres an Ihrer ehemaligen Alma mater auf dem Laufenden halten. Viele Veranstaltungen im Jahr 2005 standen ganz im Zeichen des Einsteinjahres. Besonderes Highlight war dabei der Besuch von rund 30 Nobelpreisträgern in Berlin und Potsdam. So konnte das Leibniz-Kolleg in diesem Jahr gleich zwei Nobelpreisträger als Referenten gewinnen. Außerdem hatten Nachwuchswissenschaftler der Universität Potsdam Gelegenheit zum Gedankenaustausch mit vier Physik-Nobelpreisträgern. Aber auch Potsdamer Forscher machten von sich reden. So haben Geowissenschaftler ein neues Verfahren zur Analyse starker Erdbeben entwickelt, das in das vom GeoForschungsZentrum Potsdam entwickelte Tsunami-Frühwarnsystem eingeflossen ist. Und Astrophysiker konnten weitere 400.000 Euro für ihre Beteiligung an der Cassini-Mission zur Erkundung des Saturn einheimen. Auch zur studentischen Kultur lässt sich Erfreuliches berichten. Das studentische Kulturzentrum in den Elfleinhöfen ist nach der Renovierung seinen Nutzern übergeben worden.



Foto: HPI

DEZEMBER 2004

Ausgezeichneter Technologietransfer

Gleich vier Anträge für Kooperationsprojekte der Universität Potsdam mit Unternehmen der Region, wurden 2004 von Fachjurs mit Auszeichnungen bedacht. Initiiert und begleitet werden diese Projekte von der Technologietransferstelle der Universität Potsdam PITT.

So hat Dr. habil. Burkhard Schulz, Mitarbeiter der Universität Potsdam und Leiter des Instituts für Dünnschichttechnologie und Mikrosensorik e.V. Teltow, zusammen mit dem Geschäftsführer der SeCoS Halbleitertechnologie Stahnsdorf den Innovationspreis Berlin-Brandenburg bekommen. Das gleiche Projekt wurde anlässlich des Technologie-Transfer-Tages 2004 mit dem Technologietransfer-Preis der Technologie Stiftung Brandenburg (1. Preis) ausgezeichnet. Die Forschungsk Kooperation beinhaltet die Entwicklung einer polymeren Lötstoppsmaske für die Chipherstellung in der Mikroelektronik. Einen weiteren Technologietransfer-Preis (1. Preis) erhielt im Rahmen der gleichen Veranstaltung Prof. Dr. Frank Bier, Universität Potsdam/ Institut für Biomedizinische Technik (IBMT) der Fraunhofer Gesellschaft, gemeinsam mit Dipl.-Ing. Oliver Kreuzer und Dr. Marc Birringer von der Peptides & Elephants GmbH Nuthetal für das Projekt „Robotertechnologie für die Peptidsynthese“. Für die erfolgreiche Zusammenarbeit auf dem Gebiet „Neue Herstellungsverfahren von Aktiven für den Einsatz in Schilddrüsen-Diagnostika“ erhielt schließlich Dr. habil. Michael Sefkow vom Institut für Chemie gemeinsam mit Dr. Jörg Hollidt von der invent Diagnostica GmbH Hennigsdorf den Innovationspreis des Landkreises Oberhavel 2004.

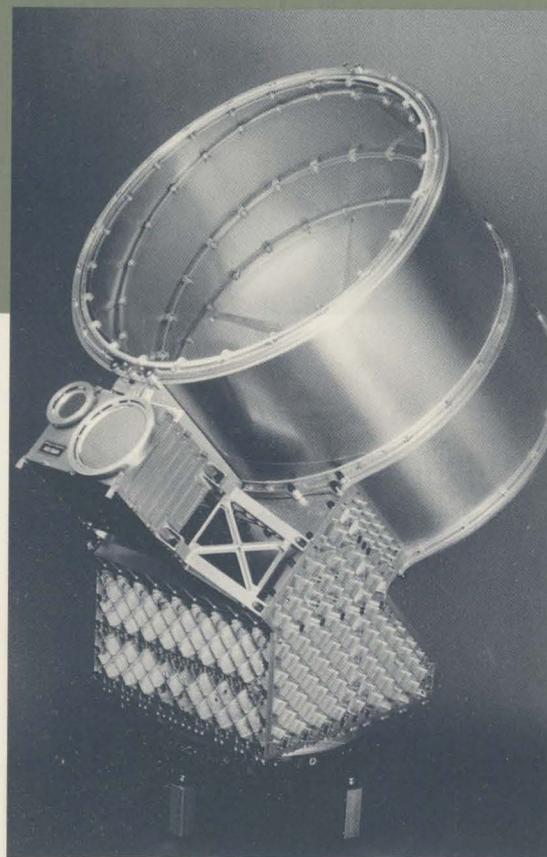


Foto: DLR

Edler Staubfänger: Der Staubanalysator der Cassini-Sonde, die sieben Jahre zum Saturn unterwegs war, ist innen vergoldet.

400.000 Euro für Saturn-Erkundung

Wissenschaftler der Universität Potsdam haben von dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) weitere 321.000 Euro und 110.000 Euro von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für ihre Beteiligung an der Cassini-Mission zur Erforschung des Saturns und seiner Ringe erhalten. Seit Beginn der Mission 1997 wurden den Potsdamer Forschern damit Fördergelder in Höhe von rund 1,2 Millionen Euro allein von der DLR zuerkannt. Die Astrophysiker um Dr. Frank Spahn vom Institut für Physik untersuchen mit Hilfe eines an der Cassini-Raumsonde angebrachten Staubdetektors die Ringe um den Gasplaneten. Anhand von Daten über die Zusammensetzung und Struktur der Ringe wollen sie unter anderem die Frage klären, ob die Ringe zusammen mit den Planeten entstanden oder das Resultat eines Meteoriteneinschlags sind, wie neuere Forschungen nahe legen. Daraus ließen sich neue Erkenntnisse über die Entstehung und Entwicklungsgeschichte unseres Planetensystems gewinnen. Die Cassini-Mission ist ein Gemeinschaftsprojekt der NASA, der Europäischen Raumfahrtbehörde ESA und der Italienischen Raumfahrtorganisation ASI. Cassini hat am 1. Juli 2004 den Saturn erreicht.

Weitere Informationen:

www.pitt.uni-potsdam.de, www.up-transfer.de

Weitere Informationen: saturn.jpl.nasa.gov/home/index.cfm und www.agnld.uni-potsdam.de/~frank/

Mentoring-Programm gestartet

Fotos: Fritze /A



Gute Tandems: Mentoren und Mentees.

Mit dem Projekt „Mentoring für Frauen – Gemeinsam Zukunft gestalten“ legten die Landesregierung Brandenburg und die Europäische Union gemeinsam mit den drei Universitäten des Landes Brandenburg am 1. Dezember ein Programm auf, dass sich speziell an Studentinnen richtet. Die brandenburgische Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie, Dagmar Ziegler, überbrachte persönlich den Zuwendungsbescheid von 500.000 Euro. Das bis März 2006 laufende Mentoring-Projekt ist eine Reaktion der beteiligten Einrichtungen auf den zunehmenden weiblichen Führungs- und Fachkräftemangel im Land Brandenburg. Mit dem von der Gesellschaft für Wissens- und Technologietransfer an der Universität Potsdam (UP Transfer) für die drei Universitäten beantragten Projekt sollen insgesamt 45 Studentinnen gefördert werden. Dabei wird einer engagierten, karrierewilligen Studentin im Hauptstudium ein führungserfahrener Mentor aus der Wirtschaft oder öffentlichen Verwaltung zur Seite gestellt. Dazu wird seitens der Hochschule ein umfangreiches Trainings- und Seminarprogramm, bei dem es vor allem um die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen geht, angeboten. Auf Netzwerktreffen können die Mentoring-Partner Unternehmen kennen lernen und potenzielle Mitarbeiter beziehungsweise Arbeitgeber erleben.

Weitere Informationen: www.mentoring-brandenburg.de

JANUAR 2005

Ministerpräsident Platzeck beim Neujahrsempfang

Ganz im Zeichen des Zusammenwirkens von Wirtschaft und Wissenschaft stand der diesjährige Neujahrsempfang der Universität Potsdam am 18. Januar. Rektor Prof. Dr. Wolfgang Loschelder berichtete den Gästen von den Erfolgen und Perspektiven der Hochschule. Matthias Platzeck hielt die Festrede zum Thema „Zusammenwirken von Wirtschaft und Wissenschaft – Impulse für mehr Wertschöpfung in Brandenburg“. Der Ministerpräsident kündigte an, einen Beirat für Wirtschaft und Wissenschaft bei der Landesregierung zu gründen, um den Ausbau von Kooperationsbeziehungen zu unterstützen. Erstmals erhielten die Studierenden Gelegenheit, auf dem Neujahrsempfang zu sprechen. Arne Karrasch vom AStA bat Matthias Platzeck den Passus eines Beschlusses des Landesverbandes der SPD, der Studiengebühren ausschloss, zu unterschreiben. Der Ministerpräsident stellte klar, dass er in dieser Frage eine andere Meinung als sein Landesverband vertrete. Er gehe davon aus, dass Studiengebühren kommen werden und kann sich diese sozial gerecht und abgedeckt vorstellen.

Die Rede des Rektors im Internet:

www.uni-potsdam.de/pressmitt/pm018_05.html

Interesse am Uni-Geschehen: Gäste aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, darunter auch der Ministerpräsident Matthias Platzeck und die Minister Dagmar Ziegler und Holger Rupprecht.





unicon-berlin.de

Sonntag schon was vor?

FEBRUAR 2005

**Vorlesungsreihe
„Potsdamer Köpfe“**

Die von der Universität Potsdam organisierte Vorlesungsreihe „Potsdamer Köpfe“ wurde auch im Jahre 2005 fortgesetzt. Zahlreiche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Potsdam und der Umgebung stellten ihre aktuellen Forschungsthemen populärwissenschaftlich vor. Das Themenspektrum der Sonntagsvorlesungen reichte von der Chaosforschung und Ernährungsfragen über Einsteins Relativitätstheorie, den 60. Jahrestag des Kriegsendes bis zu Pflanzenzüchtungen und Sprachstörungen. Die Referenten kamen von verschiedenen Potsdamer Forschungseinrichtungen.

Informationen unter: www.potsdamer-koepfe.de

**Patholinguistik
beim Exzellenzprogramm**



Neues EU-Programm: Holt Studierende aus aller Welt nach Potsdam.

Der Studiengang „European Master in Clinical Linguistics“ (EMCL) ist in die Förderung des neuen EU-Programms „Erasmus Mundus“ aufgenommen worden. Die Universität Potsdam bietet diesen Studiengang in Zusammenarbeit mit den Universitäten Joensuu/Yliopisto/Finnland, Università degli studi di Milano-Bicocca/Italien und Rijksu-

niversiteit Groningen/Niederlande an. Koordinatorin ist Prof. Dr. Ria De Bleser aus dem Institut für Linguistik und Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Potsdam. Nach der Auswahl geeigneter leistungsstarker Studierender und Gastwissenschaftler werden 55 bis 70 Studierende und vier bis fünf Gastwissenschaftler an den vier beteiligten Hochschulen ab 2005/2006 erwartet. Anschließend sollen Hochschulpartnerschaften mit Hochschulen in Drittländern abgeschlossen werden. „Erasmus Mundus“ ist ein Exzellenzprogramm der Europäischen Union in dem herausragende internationale Studiengänge angeboten werden.

Informationen unter: www.emcl-mundus.com

Neuer Glanz für Kolonade

Die Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg hat erneut ein großes Sanierungsprojekt in Angriff genommen. Die gegenüber dem Neuen Palais gelegene Kolonade zwischen den beiden Communs soll in neuem Glanz erstrahlen. Gänzlich erneuert werden muss unter anderem die Kuppel über dem Triumphbogen. Die Stiftung will die Baustelle mittels dekorativer Einhüllung auch zur Schaustelle werden lassen. Die Öffentlichkeit hat damit die Möglichkeit, das Geschehen vor Ort zu verfolgen. Die eigentlichen Bauarbeiten beginnen erst im Frühjahr 2006. Im Jahr 2012 soll alles fertig sein. Dann jährt sich der Geburtstag des Bauherren, König Friedrich II, zum 300. Mal.

Spätestens 2012 ein Schmuckstück: Die Kolonade zwischen den beiden Communs.





Foto: Finze

Prof. Dr. Dieter Neher:
Tuchföhlung mit dem neuen
Arbeitsort.

Physiker bekommen Neubau in Golm

Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einem weiteren Neubau auf dem Campus in Golm ist getan. Mit dem dritten Bauabschnitt wird ein Gebäude für das Institut für Physik geschaffen und damit die städtebauliche Entwicklung des nordwestlichen Campusbereiches am Standort Golm fortgeführt. Das noch zu bauende Gebäude hat eine Hauptnutzfläche von 5.650 Quadratmetern und soll Labore, Seminarräume, Hörsäle, Arbeits- und Computerräume beherbergen. Das Land Brandenburg hatte einen Wettbewerb für den Neubau ausgelobt. Insgesamt beteiligten sich 175 Bewerber aus dem In- und Ausland am Wettbewerb. Den 1. Preis erhielt der Entwurf der Architekten Jürgen Böge und Ingeborg Lindner-Böge aus Hamburg. Der erste Bauabschnitt mit etwa 8.000 Quadratmetern Nutzfläche wurde bereits im Jahre 2000 von der Universität Potsdam bezogen. Der zweite Bauabschnitt mit einer Nutzfläche von etwa 8.400 Quadratmetern ist zur Hälfte fertig gestellt und zur Hälfte im Rohbau realisiert.

Chor und Orchester

Anfang Februar 2005 gastierten der Chor „Campus Cantabile“ und das Orchester „Sinfonietta“ der Universität im Potsdamer Nikolaisaal. Regisseur Lars Wernecke inszenierte die Komödie „Mögliche Begegnung“ von Paul Barz unter der musikalischen Leitung von Kristian Commichau, Uni-Professor für Chor- und Ensembleleitung. Das Stück beschreibt ein fiktives Treffen von Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel am Ende ihres Lebens.



Foto: Kurz

Fiktives Treffen vor realer
Kulisse: Die Darsteller,
Prof. Commichau und
Regisseur Lars Wernecke.

MÄRZ 2005

Rektor und Studierende in Rom

In diesem Jahr begleitete Rektor Prof. Dr. Wolfgang Loschelder die Lehrenden und Studierenden des Kanonistischen Instituts sowie eine Studiengruppe des Abraham Geiger Kollegs unter Leitung von Oberrabbiner Prof. Dr. Walter Jacob und Rabbiner Dr. Walter Homolka zu einem Blockseminar in Rom und dem Vatikanstaat. Insgesamt 50 Lehrende und Studierende der Universitäten Potsdam, München und Augsburg hatten im März Gelegenheit, bei zahlreichen Zusammenkünften mit Kardinälen der Kurie Näheres über deren Funktion und Arbeitsweise zu erfahren.

Uni auf der CeBIT

Zur CeBIT Mitte März in Hannover wurden vom Potsdamer Innovations- und Technologie-Transfer (PITT) zwei Projekte der Uni Potsdam auf dem Gemeinschaftsstand „Innovationen aus der Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg“ präsentiert. Prof. Dr. Nibert Gronau und sein Team von der Wirtschaftsinformatik und Electronic Government stellten den Prototypen des Modellierungswerkzeugs K-Modeler vor. Dieses Werkzeug ermöglicht es, die Wissensflüsse und -transformationen der Geschäftsprozesse in einem Unternehmen systematisch zu erfassen und zu analysieren. Die Methode sowie das zugehörige Programm sind bereits erfolgreich in Praxisprojekten eingesetzt worden. Die Universität Potsdam arbeitet mit der PSIPENTA Software Systems GmbH, einem Teil des Softwarekonzerns PSI, und mit der altavier GmbH Berlin, einem führenden Softwarehaus für Content- und Wissensmanagementsysteme, zusammen.

Informatiker des Bereiches für Constraint Programming der Universität Potsdam unter der Leitung von Prof. Dr. Ulrich Geske stellten eine flexible und universal einsetzbare Möglichkeit zur Lösung von Ressource-Management-Aufgaben vor. Auf einem neuartigen Verfahren der Constraint-Programmierung basierend, können widerspruchsfreie Stundenpläne für komplexe Planungsprobleme von Hochschulen, Schulen oder Weiterbildungseinrichtungen erstellt werden.

Universitätsverlag auf Leipziger Buchmesse

Erstmals war die Universität Potsdam in diesem Jahr auf der Leipziger Buchmesse vertreten. Mitte März präsentierte sich der Universitätsverlag Potsdam mit einer Auswahl seiner Publikationen auf der Buchmesse. Vorgestellt wurden Titel aus verschiedenen Schriftenreihen des Verlages, wie beispielsweise Linguistics in Potsdam, Arcus, Potsdamer Textbücher PTB. Vertreten waren ebenso elektronische Medien, wie multimediale CD-ROMs und das Video zur Reformpädagogik „Wir lernen so!“, die Zeitschriften „Welt-Trends“ und „Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit“, die im Universitätsverlag erscheinen.

APRIL 2005

Kinderlabor an der Uni

Spielend an einer richtigen Uni lernen können Vier- bis Sechsjährige im Kinderlabor der Universität Potsdam. Initiatorin des Projektes ist Biologiedidaktikerin Dr. Regine Illner. Die Vorschulkinder können im Kinderlabor einfache Versuche mit kindgerechtem Alltagsbezug zu naturwissenschaftlichen Themen selber durchführen. Es besteht die Wahlmöglichkeit zwischen vier Themengruppen: Luft, Wasser und Feuer; Licht, Schatten und lichtscheues Gesindel; Farben und warum Blätter grün sind sowie Regen und der Wasserkreislauf.

Kontakt: Dr. Regine Illner, Institut für Biochemie und Biologie, Tel.: 0331/977-4805, E-Mail: illner@uni-potsdam.de

Multimedialabor eröffnet

Im Universitätskomplex Golm wurde das Multimedialabor des Audiovisuellen Zentrums eröffnet. Es bietet die Möglichkeit, multimediale Produkte selbstständig oder unter fachkundiger Anleitung herzustellen. Dafür stehen sechs Computerarbeitsplätze mit modernster Software zur Verfügung. Dazu gehören zwei Montagearbeitsplätze, Video- und Audioarbeitsplatz sowie ein Grafik- beziehungsweise



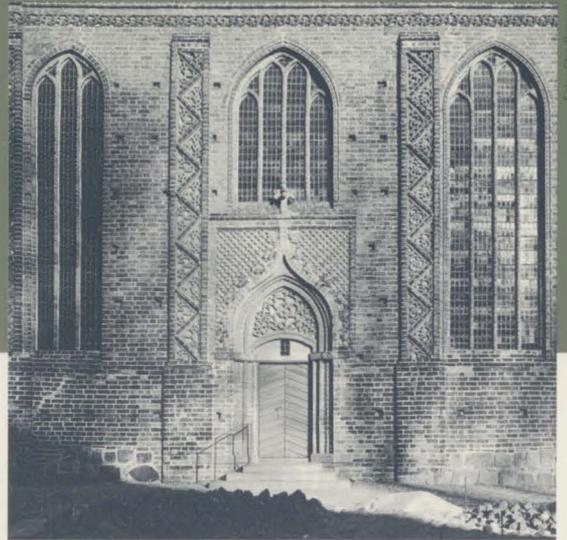
Junge Forscher:
Aller Anfang macht Spaß.

Fotoarbeitsplatz. Hier können beispielsweise Videofilme geschnitten, nachbearbeitet und digitalisiert werden. Ebenso ist es möglich, Fotos, Musik und Sprechertexte zu bearbeiten. Grafiken, Flyer und Plakate können selbst entworfen und gedruckt werden. Es gibt weiter die Gelegenheit, die hergestellten Produkte zu hochwertigen Lehr- und Lernmaterialien auf CD und DVD zu verarbeiten. Das Labor ist ein aus dem Förderprogramm „Multimedia an den Hochschulen“ gefördertes EFRE (Europäischen Fonds für regionale Entwicklung)-Projekt.

Uni Potsdam auf der Hannover Messe

Wissenschaftler der Universität Potsdam präsentierten sich auf der Hannover Messe 2005 auf dem Gemeinschaftsstand „Innovationen aus der Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg“. Gemeinsam mit ihren Partnern stellten sie neu entwickelte Produkte vor, die sich teilweise bereits in der direkten Markteinführung befinden. Dazu gehören verschiedene neuartige Polymermaterialien. Sie ermöglichen beispielsweise auch kleinen und mittleren Unternehmen, den Schritt von der Mikroelektronik zu den Nanotechnologien schneller zu gehen. Andere Polymermaterialien erlauben die Herstellung von optischen Datenträgern, die eine höhere Speicherdichte als DVDs haben und schneller gelesen werden können. Auch völlig neuartige Displays für Handys, Flachbildschirme oder hochselektive Sensoren für den Fahrzeugbau, für den Umweltschutz und für die Pharmaentwicklung kann man mit den Polymeren herstellen. Potsdamer Forscher und Entwickler präsentierten außerdem intelligente Glasbeschichtungen, die es ermöglichen, Licht und Wärme optimal bei der Verglasung von Gebäuden oder Fahrzeugen zu regulieren.

Wege in die Himmelsstadt:
Burgkapelle Ziesar.



Mathematiker an neuem Sonderforschungsbereich beteiligt



Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat den Sonderforschungsbereich 647 „Raum – Zeit – Materie. Analytische und Geometrische Strukturen“ eingerichtet. Mit dabei sind auch Mathematiker rund um Christian Bär, Professor an der Universität Potsdam. Neben der Uni Potsdam sind auch die Humboldt-Universität zu Berlin als Sprecherhochschule, die

Freie Universität Berlin und das Albert-Einstein-Institut in Göltingen-Beetzow beteiligt. Im Visier haben die Wissenschaftler nichts Geringeres als den Versuch, Einsteins Relativitätstheorie und die Quantenmechanik unter einen Hut zu bringen oder, wie manche sagen, die „Weltformel“ zu finden.

Auf der Suche nach der Weltformel: Christian Bär.

Euler-Vorlesung

Am 20. Mai 2005 fand im Schlosstheater des Neuen Palais die diesjährige „Euler-Vorlesung“ statt. Diese Mathematik-Vorlesung in festlichem Rahmen wird von den Berliner und Potsdamer Mathematischen Instituten und der Berliner Mathematischen Gesellschaft gemeinsam getragen und findet einmal jährlich statt. In diesem Jahr hielt die „Euler-Vorlesung“ Prof. Persi Diaconis von der Stanford University/USA. Er sprach auf englisch zum Thema „From Order to Chaos with a Blink of an Epsilon: Phase Transitions and Markov Chains“. Persi Diaconis ist einer der vielseitigsten Stochastiker unserer Zeit. Besonders spektakulär war seine Entdeckung von völlig unerwarteten Phänomenen zum Beispiel beim Kartenmischen.

Rektor empfing Olympioniken

Rektor Prof. Dr. Wolfgang Loschelder empfing Teilnehmer der Olympischen Spiele und der Paralympics 2004, die an der Universität Potsdam studieren und dankte ihnen für die erbrachten Leistungen. Insgesamt sechs von ihnen waren zu der Ehrung gekommen. Dazu gehörten Mela-

MAI 2005

Forschungsverbund mit Burg Ziesar

Die Bischofsresidenz Burg Ziesar wurde als Museum eröffnet. Gleichzeitig wurde die Ausstellung „Bischoff – Glaube – Herrschaft 800 bis 1550“ im Museum für brandenburgische Kirchen- und Kulturgeschichte des Mittelalters der Öffentlichkeit übergeben. 1995 begann schrittweise die Sanierung der zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert errichteten Anlage. Federführend an der Konzeption und am Aufbau des Museums ist die Professur für Geschichte des Mittelalters der Universität Potsdam beteiligt. Der Inhaber der Professur, Heinz-Dieter Heimann, ist auch der Vorsitzende des Fachbeirates des Museums. In Zukunft wird es in Ziesar Sonderausstellungen, verschiedenste Veranstaltungen und Begleitpublikationen geben.

www.burg-ziesar.de



Uni-Rektor Prof. Dr. Wolfgang Loschelder (3.v.l.) empfing „seine“ Sportler: Melanie Seeger, Tim Wieskötter, Robert Sens, Claudia Hoffmann, Ronald Rauhe, Matthias Schmidt (v.l.).

Fotos: Fritze [4]

Protest gegen
Studiengebühren:
Da reichten sich sogar die
Nikoläuse ein.



nie Seeger, die in Athen Fünfte beim 20 Kilometer Gehen wurde, der Ruderer Robert Sens, der auf die gleiche Platzierung zurückblicken kann, aber auch Matthias Schmidt, der bei den Paralympics im Goalball Platz zehn belegte. Die Runde vervollständigten Tim Wieskötter und Ronald Rauhe, die gemeinsam im Zweier-Kajak Gold geholt hatten, sowie Claudia Hoffmann, Mitglied der frühzeitig ausgedehnten Staffel über 4 x 400 Meter.

Aktionen gegen Studiengebühren

Im Mai und Juni veranstalteten Studierende der Uni Potsdam verschiedene Protestaktionen gegen Studiengebühren. Zu jeder Aktion kamen mehr Teilnehmer. Waren es am ersten Mai noch zehn, kamen am zwölften Juni schon 300 und am zweiten Juni fast 1000 Gleichgesinnte.

Informationen unter: www.bildungsprotest.de/2005

Interkulturelles Festival



Fröhliche Besetzung: Die Wiese am Neuen Palais wurde zur Partyzone.

Im Rahmen des vom Freien Zusammenschluss der StudentInnenschaften angeregten „Festival contre le racisme“ fanden vielfältige Veranstaltungen zu Themen wie Migration, Antidiskriminierung und Ausgrenzung statt. Unter dem Motto „dinner for all“ lud die Initiative Deutsche und Flüchtlinge zum gemeinsamen Essen ins Asylbewerberheim am Lerchensteig ein. Eltern und Kinder, sowohl Deutsche als auch Asylbewerber, kamen zum interkulturellen Kinder- und Begegnungsfest auf dem Sportplatz am Neuen Palais zusammen. Der Höhepunkt war das Hochschulsommerfest. Es fand am Neuen Palais statt. Der Campus verwandelte sich für einen Tag in eine Art Volksfest mit Ständen antirassistischer und globalisierungskritischer Initiativen und Gruppen sowie des Kulturzentrums. Es spielten mehrere Bands, so die Ost-Punkrocklegende „Freygang“ und „Knorkator“.

JUNI 2005

Nobelpreisträger trafen Nachwuchswissenschaftler

Rund dreißig Nobelpreisträger der Fächer Physik, Chemie, Medizin oder Physiologie waren Ende Juni auf Einladung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Max-Planck-Gesellschaft nach Berlin und Potsdam gekommen. Im Rahmen des Einsteinjahres besuchten sie Wirkungsstätten des großen Physikers und diskutierten mit Wissenschaftlern unterschiedlicher Disziplinen. Junge Wissenschaftler und Studierende der Uni Potsdam, des Albert-Einstein-Instituts und des Astrophy-

Jung trifft Alt:
Vier Physik-Nobelpreisträger
im Gespräch mit Potsdamer
Nachwuchswissenschaftlern.



Physik im Spiel:
Gravitation zieht an.



sikalischen Instituts Potsdam hatten Gelegenheit, einige Nobelpreisträger persönlich kennen zu lernen. Sie trafen sich mit Nicolaas Bloembergen, Martinus J.G. Veltman, Riccardo Giacconi und Masatoshi Koshiha, alle ausgezeichnet im Fach Physik, in den Potsdamer Neuen Kammern. Die Gesprächsthemen reichten von der praktischen Lebenshilfe für junge Wissenschaftler bis hin zu philosophischen Fragen wie der nach der Verantwortung der Physiker in der Gesellschaft.

9. Leibniz-Kolleg mit Nobelpreisträgern



Sorgte für Sternstunde:
Prof. Antony Hewish

Gleich zwei Vorträge von Nobelpreisträgern bot in diesem Jahr das 9. Leibniz-Kolleg Potsdam im Rahmen des Wissenschaftssommers. Antony Hewish aus Cambridge sprach zum Thema „Pulsars and Einstein“. Er hatte im Sommer 1967 gemeinsam mit seiner damaligen Doktorandin Jocelyn Bell den ersten Pulsar entdeckt. Dafür erhielt er 1974 den Nobelpreis für Physik.



Experte auf dem Gebiet des
Cholesteroll-Stoffwechsels:
Prof. Johann Deisenhofer.

Prof. Johann Deisenhofer vom Southwestern Medical Center in Dallas, USA, wandte sich in seinem Vortrag „Structural insights into cholesterol homeostasis“ dem Cholesterollstoffwechsel zu. Johann Deisenhofer erhielt 1988, gemeinsam mit Robert Huber und Hartmut Michel, den Nobelpreis für Chemie für die Bestimmung der dreidimensionalen Struktur eines photosynthetischen Reaktionszentrums.

Wissenschaftssommer auf Einsteins Spuren

Ganz im Zeichen des Einsteinjahres stand in diesem Jahr der Wissenschaftssommer. Für eine Woche verwandelte sich der Potsdamer Lustgarten in einen Jahrmarkt der Wissenschaften. Über 30 Forschungsinstitute präsentierten in bunter Atmosphäre neueste Forschungsergebnisse nicht nur aus Brandenburg. Auch die Universität Potsdam war unter anderem mit Exponaten, Ständen, Schülervorträgen, Vorführungen und Vorlesungen beteiligt. Uni-Wissenschaftler und Studierende präsentierten moderne Lichtquellen oder erklärten die Herkunft und Zusammensetzung von Mineralien. Und nicht zuletzt konnten sich Kinder und Jugendliche bei „Physik in Sport und Spiel“ aktiv wissenschaftlichen Phänomenen nähern.

Uni Potsdam überwiegend im Mittelfeld

Das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) hat in seinem aktuellen Ranking über 250 Hochschulen Deutschlands, aber auch der Schweiz und Österreichs, untersucht. In diesem Jahr wurden die Daten für die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften aktualisiert. Ganz neu gerankt wurden die Fächer Medienwissenschaften, Kommunikationswissenschaften und Journalistik sowie Wirtschaftsrecht an Fachhochschulen.

Spannende Frage:
Wie schneidet die
eigene Hochschule ab?



Die Universität Potsdam findet sich bei den neu bewerteten Fächern zumeist im Mittel-, bei einigen Merkmalen jedoch auch in der Schlussgruppe wieder.

Lesen Sie mehr über das Ranking in Portal online unter:
www.uni-potsdam.de/portal/jul05/uniaktuell

Werner-Alfred-Bad mit neuer Nutzung

Nach einer längeren Planungs- und Bauphase ist das Werner-Alfred-Bad in Potsdam wieder für die Öffentlichkeit zugänglich. Daran haben Wissenschaftler der Universität Potsdam einen großen Anteil. Mit der Eröffnung des renovierten Gebäudes in der Potsdamer Hegelallee etablieren sich dort zwei Institutionen unter einem Dach, das Zentrum für Regulationsmedizin und das Medizinische Leistungszentrum. Kern des Zentrums für Regulationsmedizin ist eine Ausgründung aus dem Institut für Sportmedizin und Prävention der Universität Potsdam.

Weitere Informationen in Portal online unter:
www.uni-potsdam.de/portal/jul05/uniaktuell

Neuer Bibliotheksservice

Die Universitätsbibliothek nimmt als eine der ersten deutschen Bibliotheken an dem weltweiten kooperativen Aus-

kunftsverbund QuestionPoint teil. Nutzer bekommen dadurch die Möglichkeit, über das Internet zeit- und ortsunabhängig Fragen an ihre Bibliothek zu stellen, die Antworten schnell per Mail zu erhalten und in ein persönliches Online-Konto zu speichern. Über dieses Konto kann auch der aktuelle Bearbeitungsstand der Fragen verfolgt werden. Darüber hinaus wurde die Digitale Bibliothek Potsdam freigeschaltet. Dieses Portal bietet eine integrierte Suche über Potsdamer und andere Bibliotheksbestände der Region an sowie eine umfangreiche Metasuche über zahlreiche Fachdatenbanken.

QuestionPoint online unter <http://info.ub.uni-potsdam.de/> in den Rubriken *Fragen Sie uns* und *Metasuche DigiBib*

Erneut Prädikat „Total E-Quality“

Die Universität Potsdam erhielt im Juni zum zweiten Mal für drei Jahre das Prädikat „Total E-Quality“. Mit dem Prädikat werden Einrichtungen gewürdigt, die die Chancengleichheit von Männern und Frauen zum Bestandteil ihrer Personal- und Organisationsentwicklung gemacht haben. Als einzige Hochschule des Landes Brandenburg bewarb sich die Universität Potsdam neben weiteren 14 Universitäten, Fachhochschulen und Forschungseinrichtungen um die Auszeichnung. Die Universität Potsdam hat sich im Vorfeld ihrer Bewerbung einer Selbstbewertung unterzogen und die geforderte Bestandsaufnahme dem Verein Total E-Quality Deutschland e. V., der das Prädikat vergibt, vorgelegt.

Weitere Informationen in Portal online unter:
www.uni-potsdam.de/portal/jul05/uniaktuell

Erfolgreicher Studienabschluss

Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät würdigte den erfolgreichen Studienabschluss ihrer Absolventen in einer Festveranstaltung. Im Zeitraum von Mai 2004 bis Mai 2005 schlossen 278 Studierende, darunter 70 Studierende am Hasso-Plattner-Institut für Software-



Foto: Filze

Studienabschluss:
Der Nachwuchs freut sich mit.

systemtechnik GmbH an der Universität Potsdam, das Studium erfolgreich ab. Viele dieser Absolventen verknüpfen ihren beruflichen Werdegang weiterhin mit ihrer Fakultät. So begannen über 30 von ihnen ein Promotionsstudium an der Fakultät. Ab Mai 2004 konnten 99 Promovendinnen und Promovenden durch die Institute zum Abschluss ihres Promotionsstudiums geführt werden.

Bilder der Feier zum Herunterladen unter
www.uni-potsdam.de/alumni/fest.html

Plattner fördert Gründer

Der Gründer des Software-Konzerns SAP und Stifter des nach ihm benannten Potsdamer Instituts für Softwaresystemtechnik GmbH (HPI), Hasso Plattner, initiierte eine Gründerinitiative für IT-Firmen. In unmittelbarer Nachbarschaft zum HPI soll ein so genannter „Inkubator“, ein „Brutkasten“ für Firmengründungen entstehen. Plattner will dafür zunächst 25 Millionen Euro zur Verfügung stellen, eventuell auch das gesamte Wagniskapital in Höhe von 50 Millionen Euro. Allerdings stehen schon jetzt Investoren mit mehr Kapital bereit als überhaupt nötig. Unter Anleitung erfahrener Berater und mit Unterstützung durch Wagniskapital sollen in dem „Inkubator“ Unternehmen für zwei bis drei Jahre aufgenommen, Produktideen ausgebrütet und marktreif gemacht werden. Im Gegenzug sichern sich die Geldgeber Anteile an den Firmen. Die Leitung des Gründerzentrums in Potsdam übernimmt Plattner selbst, unterstützt wird er dabei von Manager Eran Davidson.

Absolventenfeier

Zur Absolventenfeier der Humanwissenschaftlichen Fakultät waren 102 Diplom- und Masterabsolventen des Studienjahres 2004/2005 geladen. Verabschiedet wurden ebenso 40 Lehramtsstudierende. In diesem Jahr nutzte das Institut für Musik und Musikpädagogik der Fakultät die Veranstaltung, um sich und seine Arbeit vorzustellen. Der Leiter des Institutes, Prof. Werner Beidinger, sprach zum Thema „Musik lieben lernen – vom vorgeburtlichen Musik hören zum Musik verstehen“.

Bilder der Feier zum Herunterladen unter
www.uni-potsdam.de/alumni/fest.html

Foto: Zg



Studium beendet: Auf ins Berufsleben.

Ideenschmiede Brandenburg

Die Universität Potsdam konnte sich beim Businessplan-Wettbewerb Berlin-Brandenburg 2005 erfolgreich positionieren. Im Hochschulwettbewerb wurde die Universität gemeinsam mit der Fachhochschule Brandenburg als „Ideenschmiede Brandenburg“ ausgezeichnet. Beide Hochschulen erhielten mit jeweils 47 Punkten den ersten Preis. Das Preisgeld, jeweils 1.000 Euro, stellte die Zukunftsagentur Brandenburg GmbH zur Verfügung. An der Universität Potsdam werden die potenziellen Unternehmer von den Professoren Guido Reger und Dieter Wagner

Das Zeugnis in den Händen:
Ein neuer Lebensabschnitt
kann beginnen.

sowie deren Mitarbeitern aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät betreut. In der dritten Stufe des Wettbewerbs haben die Teilnehmer einen vollständigen Business Plan einschließlich der Finanz- und Unternehmensplanung erstellt. Insgesamt wurden von Berliner und Brandenburger Hochschulen über 260 Businesspläne eingereicht. Der Businessplan-Wettbewerb wird von der Investitionsbank Berlin, der Vereinigung der Unternehmensverbände in Berlin und Brandenburg e. V. und der InvestitionsBank des Landes Brandenburg organisiert.

Büro in New York eröffnet

Das Verbindungsbüro der brandenburgischen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen hat in New York seine Arbeit aufgenommen. Ziel ist es, die transatlantische Zusammenarbeit zu verstärken. Amerikanische Studierende und Wissenschaftler sollen für Studium, Forschung und Lehre im Land Brandenburg interessiert sowie Netzwerke mit Partnern aus der Wissenschaft und Wirtschaft aufgebaut beziehungsweise intensiviert werden. Um diese Ziele zu realisieren, werden unter anderem Vorlesungsreihen, Bildungsmessen, Jobbörsen und Summer Schools in den USA durchgeführt. Brandenburgische Studierende und Promovenden sollen Stipendien für einen USA-Aufenthalt erhalten. Das Büro arbeitet des Weiteren mit Künstlerverbänden zusammen und betreut Alumni.

JULI 2005

Fakultätsfest

Im vergangenen Studienjahr schlossen 38 Studierende der Wirtschaftswissenschaften und 89 der Sozialwissenschaften ihr Studium mit dem Diplom beziehungsweise Magister ab. Sie wurden beim Fakultätsfest verabschiedet. Vier Promovenden erhielten ihre Promotionsurkunden. Dr. Martin Martiny, Mitglied des Vorstandes und Arbeitsdirektor der Vattenfall Europe AG, widmete sich in seinem



Festvortrag dem Thema „Jung und Alt – Chancen und Risiken für die heutige Studentengeneration“.

Bilder der Feier zum Herunterladen unter
www.uni-potsdam.de/alumni/fest.html

Beitrag zum Tsunami-Frühwarnsystem

Dr. Frank Krüger und Dr. Matthias Ohrnberger, Geowissenschaftler der Uni Potsdam, haben ein neues Verfahren zur Analyse starker Erdbeben entwickelt. Es kann innerhalb kürzester Zeit den direkten Verlauf der Bruchfront, ihre Länge und die Ausbreitungsdauer bestimmen. Dazu nutzten die Wissenschaftler Seismogramme, die in großer Entfernung gemessen wurden. Die große Stärke des neuen Verfahrens liegt in seiner Schnelligkeit. Schon rund eine halbe Stunde nach dem Beben liefert es Resultate. Das Verfahren soll deshalb künftig auch im Zusammenhang mit der Tsunami-Überwachung getestet werden. Ihre ersten Ergebnisse präsentierten die Forscher im Wissenschaftsmagazin „Nature“.

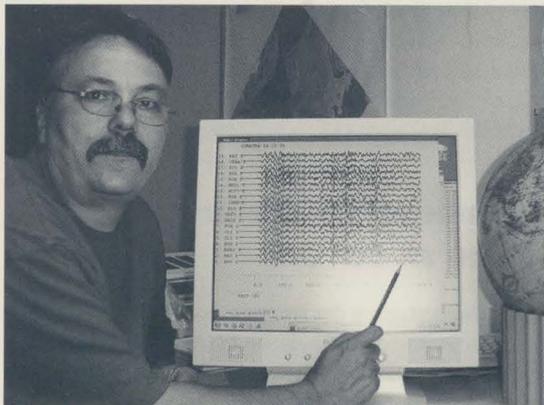


Foto: zg

Wellensalat:
Für Frank Krüger
voller aufschlussreicher
Informationen.

Studium geschafft:
Eine Blume zum Abschied.



Foto: Roese

Absolventen verabschiedet

Auf der Festveranstaltung der Philosophischen Fakultät wurden die Absolventen des abgelaufenen Studienjahres verabschiedet und Promotions- beziehungsweise Habilitationsurkunden übergeben. Im vergangenen Studienjahr schlossen 123 Absolventen ihr Studium ab, 16 Wissenschaftler promovierten, vier habilitierten sich und vier wurden zu außerordentlichen Professoren ernannt. Zum Gedenken an den im Jahre 2001 verstorbenen Prof. Dr. Hans-Jürgen Bachorski aus dem Institut für Germanistik der Fakultät wurde zum vierten Mal der Hans-Jürgen Bachorski-Preis verliehen. Der diesjährige Preis ging an Sabine L. Müller. Die mit 500 Euro dotierte Auszeichnung wird für herausragende studentische Abschlussarbeiten vergeben, die in exemplarischer Weise das Lehr- und Forschungsangebot der Fakultät repräsentieren.

Bilder der Feier zum Herunterladen unter
www.uni-potsdam.de/alumni/fest.html

nehmer waren sowohl die Vorstände der Universitäts- oder Hochschulgesellschaften und von Hochschul-Stiftungen als auch Präsidenten und Rektoren deutscher Hochschulen. Die Tagung beschäftigte sich mit dem Wandel der deutschen Forschungs- und Wissenschaftsförderung in Deutschland sowie der Rolle der Hochschul-Fördergesellschaften in diesem Veränderungsprozess. Dabei ging es unter anderem um Public-Private-Partnership, Hochschulstiftungen sowie Stiftungen und Fördervereine. Zu den Referenten gehörten die Wissenschaftsministerin des Landes Brandenburg, Prof. Dr. Johanna Wanka, Professor Emeritus of Education and Political Science an der Stanford University in Kalifornien, Rektor der Europa-Universität Viadrina von 1993 bis 1999, Hans N. Weiler, der Generalsekretär der VolkswagenStiftung, Dr. Wilhelm Krull, und der Kuratoriumsvorsitzende der Hertie School of Governance in Berlin, Prof. Dr. Kurt Biedenkopf.

Tagungsbeiträge unter: www.uni-potsdam.de/uniges/

Vertrag mit Olympiastützpunkt

Der Olympiastützpunkt Potsdam (OSP) und die Universität Potsdam haben ihre aus dem Jahre 1999 stammende Vereinbarung über eine Zusammenarbeit fortgeschrieben. Der wissenschaftliche Austausch soll fortgesetzt und durch gezielte Förderung der studierenden Sportler „ein Beitrag zur Repräsentation des nationalen Sports im internationalen Rahmen“ geleistet werden.

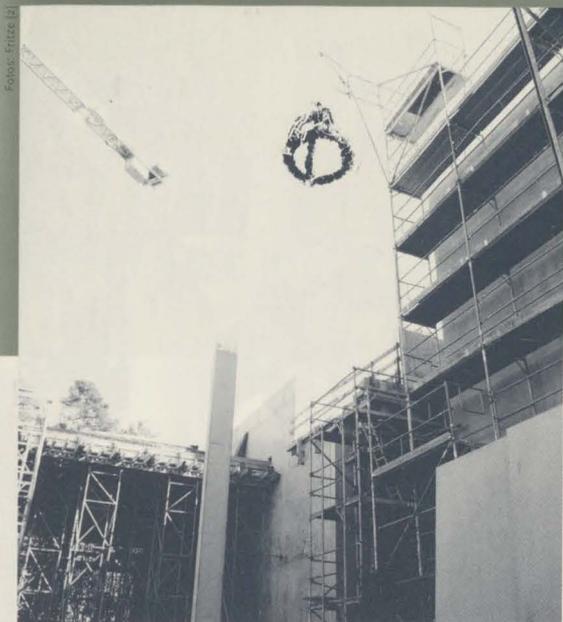
SEPTEMBER 2005

Freunde und Förderer tagten an der Uni

Die 3. Bundestagung der Freunde und Förderer deutscher Universitäten und Hochschulen fand vom 14. bis 16. September an der Universität Potsdam und am Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik GmbH statt. Teil-

Richtfest in Babelsberg

Wieder konnte an der Uni Richtfest gefeiert werden, diesmal für das neue Hörsaal- und Seminargebäude am Uni-Standort Babelsberg-Griebnitzsee. Mit dem Neubau dieses Gebäudes werden die Bedingungen für die am Standort ansässige Juristische sowie Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät verbessert. Es ist vorgesehen, den Uni-Standort Babelsberger Park aufzugeben. Der Neubau stellt einen Ergänzungsbau zum ehemaligen Präsidialgebäude des Deutschen Roten Kreuzes, Haus 1 am Uni-Standort Babelsberg, dar. Es entstehen vier Hörsäle mit



1.550 Plätzen, 21 Seminarräume mit 1.140 und ein Sprachenzentrum mit insgesamt 140 Plätzen. Mit 800 Plätzen entsteht der größte Hörsaal der Universität Potsdam. Weiterhin wird ein neuer Speisesaal gebaut.

Das Gebäude hat eine Nutzfläche von etwa 5.400 Quadratmetern. Die Gesamtbaukosten betragen 23,7 Millionen Euro, finanziert vom Land Brandenburg, vom Bund und der Europäischen Union. Das im Mai 2003 begonnene Gebäude soll im Januar 2007 den Nutzern übergeben werden.

2. Kinder-Universität

Die 2. Kinder-Universität fand am 28. September an der Universität Potsdam statt. 2.700 Kinder aus 46 Grundschulen und 131 Klassen bevölkerten den Uni-Campus in Golm. Die Schüler und Schülerinnen der 2. bis 4. Klasse kamen überwiegend aus brandenburgischen Schulen und haben jeweils eine von insgesamt 13 parallel stattfindenden Vorlesungen von Professorinnen und Professoren der Universität Potsdam besucht. Dabei beantworteten die Hochschullehrer Fragen wie: Wer kann besser lesen, wer besser rechnen?, Warum schlafen Fledermäuse mit dem Kopf nach unten?, Warum sprudelt Brause? oder Warum ist toben genauso wichtig wie gesunde Ernährung?



Bessere Studienbedingungen:
Neubau in Babelsberg.

Exzellenzcluster und Graduiertenschulen

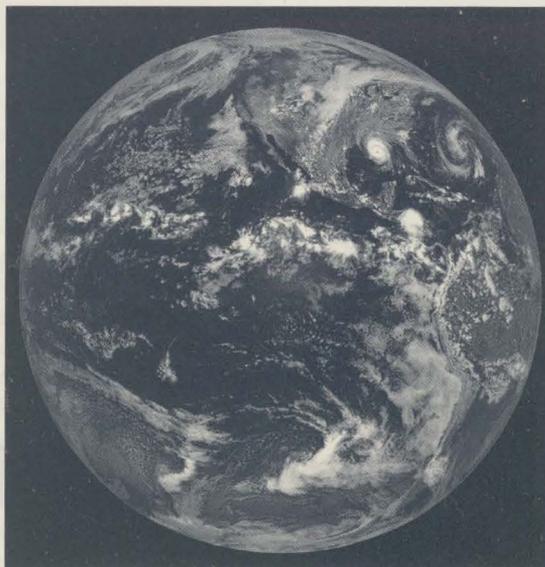
Die Universität Potsdam hat bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) Antragsskizzen für die Beteiligung an der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder zur Förderung von Wissenschaft und Forschung an deutschen Hochschulen eingereicht. Das betrifft in der Förderlinie Exzellenzcluster das gemeinsam mit der Freien Universität Berlin und weiteren Partnern beabsichtigte Projekt „Earth

and Space Systems“. Das Forschungscluster erfasst das System Erde als Ganzes, auch um Prozesse an der Erdoberfläche voraussagen zu können.

In der Förderlinie Graduiertenschulen reichte die Universität zwei Antragsskizzen ein. So geht es zum einen um das Projekt „Computational Modeling of Behavioral, and Cognitive Dynamics: Helmholtz Graduate School at the University of Potsdam“. Das Ziel dieser Graduiertenschule ist es, hochqualifizierte Forscher auszubilden, die moderne Methoden zur

Erforschung komplexer Systeme beherrschen und auf dem Gebiet der experimentellen Psychologie/Linguistik anwenden können. Die andere Graduiertenschule „Cultures In/Of Mobility“ bündelt Kompetenzen in den Bereichen (Zeit-)Geschichte, Medienwissenschaft, Literatur-, Sprach- und Kulturwissenschaft. Eine Entscheidung über die Anträge soll Ende Januar 2006 fallen.

Das erste aber vielleicht
nicht das letzte Mal:
Kids schnuppern Hörsaalluft.



Forschungsobjekt:
Das System Erde.

Foto: NASA

Essen im neuen Ambiente:
Mensa in Golm.



OKTOBER 2005

Doppel-Master-Programm

Zum Wintersemester 2005/2006 startete das deutsch-russische Doppel-Master-Programm Internationale Beziehungen Berlin/Potsdam-Moskau. Dieses internationale Studienangebot ist ein neues Hochschulkooperationsprojekt der Freien Universität Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin, der Universität Potsdam sowie des Moskauer Staatlichen Instituts für Internationale Beziehungen beim Außenministerium der Russischen Föderation. Es bietet Studierenden die Möglichkeit, innerhalb von zwei Jahren sowohl einen deutschen als auch einen russischen Master-Abschluss zu erwerben. Studienschwerpunkte sind Internationale Organisationen und Institutionen, internationale Wirtschaftsbeziehungen und Globalisierungsprozesse, vergleichende Außenpolitik und Regionalanalysen, Transformations- und Integrationsprozesse sowie Friedens- und Sicherheitspolitik. Zugangsvoraussetzungen sind ein erster Studienabschluss in einem geistes- oder sozialwissenschaftlichen Fach (oder äquivalente Studien- und Prüfungsleistungen) sowie gute Sprachkenntnisse in Deutsch, Englisch und Russisch.

Informationen unter: www.masterib.de

Biotechnologie und Medizintechnik

Zum Wintersemester 2005/2006 startete der berufs begleitende Studiengang Master of Business Administration „Biotechnologie und Medizintechnik“, MBA BioMedTech, an der Universität Potsdam. Es handelt sich dabei um ein Studienkonzept für gestandene und angehende Führungskräfte der Life Science Branche. Das zweijährige MBA-Programm ist berufs begleitend und bildet auf allen Gebieten der aktuellen Managementlehre aus.

Informationen zum Programm im Internet unter:
www.mba-biomedtech.de

Golmer Mensa saniert

Am 17. Oktober konnte das Studentenwerk Potsdam die Mensa in Golm nach Sanierung und Umbau offiziell wieder eröffnen. Nach zweieinhalb Jahren Bauzeit läuft der Betrieb wieder auf Hochtouren. Diese Mensa ist die modernste, die Potsdam zu bieten hat. Auf zwei Etagen mit einer Hauptnutzfläche von etwa 1.600 Quadratmetern können es sich die Gäste beim Essen gemütlich machen. Knapp die Hälfte der insgesamt 400 Sitzgelegenheiten sind bequeme Sitzbänke und bunte Stühle. In Golm gibt es nun eine Ganztagesverpflegung. Auch damit wird den steigenden Studierendenzahlen Rechnung getragen. Die Baukosten betragen 6,3 Millionen Euro, dazu kommen 243.000 Euro Erstausrüstungsmittel.

Erstmals auf der Frankfurter Buchmesse

Der Universitätsverlag Potsdam war vom 18. bis 23. Oktober erstmals auf der Frankfurter Buchmesse vertreten. Über 250 gedruckte Titel und über 500 Online-Volltexte gehörten zum Angebot des Verlages, das in Frankfurt/Main dem nationalen und internationalen Fachpublikum vorgestellt wurde. Der Universitätsverlag Potsdam präsentierte sich mit vier anderen deutschen Universitätsverlagen auf einem Gemeinschaftsstand.

Der Universitätsverlag besteht seit sieben Jahren und gibt wissenschaftliche Veröffentlichungen von Lehrenden und Forschenden der Universität Potsdam in elektronischer, gedruckter oder audio-visueller Form heraus. Der Verlag versteht sich als Serviceangebot der Universität Potsdam. Ziel ist es, eine alternative Publikationsplattform zu bieten und Bücher zu moderaten Preisen zu produzieren und zu verkaufen.

Personalia

Über 17.000 Studierende

Mit Beginn des Wintersemesters 2005/2006 studieren an der Universität Potsdam 17.437 junge Leute. Die meisten Studierenden sind in der Philosophischen Fakultät, 31 Prozent (5.335), und in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, 25 Prozent (4.411), eingeschrieben. Der Anteil der Frauen beträgt insgesamt 58 Prozent. Mehr als 1.600 Ausländer absolvieren an der Potsdamer Alma mater ein Studium. 2.897 Studienanfänger (erstes Fachsemester) haben sich in diesem Semester immatrikuliert. Die „Neuen“, ausgewertet nach dem Ort der Hochschulzugangsberechtigung, kommen zu 42 Prozent aus den neuen, zu 12 Prozent aus den alten Bundesländern und zu 32 Prozent aus Berlin. 14 Prozent haben diese im Ausland erworben.

Unidram erstmals im Herbst

Unidram, das Festival für junges Theater in Europa, präsentierte im Oktober sein Programm mit dem gewohnten und festivaltypischen Kontrast verschiedener Konventionen, Stile und Genres. Dabei rückten die Inszenierungen wieder stärker den Schauspieler, Tänzer und Musiker in den Mittelpunkt. Mit den Autoren Euripides, Shakespeare, Schiller, Wagner, Gombrowicz und Roczewicz oder den

*Klassiker aktualisiert: „Maria Stuart“
von Tart-Produktion aus Stuttgart.*



Photo: zg

Bühnenfiguren Till Eulenspiegel und dem Comic-Helden Superman spannte das zwölfte Unidram seinen Bogen von der Antike bis zur Gegenwart. Mit den Themen Krieg und Exil sowie mit alten und neuen Mythen ließ es nicht nur zeitliche Grenzen verschwimmen, sondern setzte damit auch wichtige inhaltliche Schwerpunkte. Zudem hatte sich der ohnehin in den letzten Jahren nicht mehr einseitig verfolgte osteuropäische Schwerpunkt weiter hin zu einer Plattform für europäisches Theater verlagert.

Weitere Informationen: www.unidram.de

NOVEMBER 2005

Wertvolle Bibliothek

Anlässlich des Erwerbs und der Rückführung einer historischen Berliner Bibliothek im Rahmen der Gelehrtenbibliothek von Prof. Dr. Yehuda und Jaqueline Aschkenasy fand am 3. November eine Tagung an der Uni statt. Sie stand unter dem Thema „Die Veitel Heine Ephraimsche Lehranstalt Berlin“.

Im Jahre 1774 ordnete der Vorsitzende der Berliner Jüdischen Gemeinde und Hofjuwelier Friedrichs des Großen Veitel Heine Ephraim in seinem Testament die Gründung eines jüdischen Lehrhauses an. Diese „Veitel Heine Ephraimsche Lehranstalt“ für Talmud und jüdische Wissenschaft hatte bis in die Hitlerzeit bestanden. Ihre wertvolle Bibliothek galt danach als verschollen. Der Rabbiner und Professor Yehuda Aschkenasy konnte 83 Bände dieser historisch wertvollen Schriften erwerben. Sie bilden das Herzstück der Gelehrtenbibliothek von Yehuda und Jaqueline Aschkenasy. Diese Bibliothek konnte für die Universität Potsdam erworben werden. Sie enthält zahlreiche sehr gut erhaltene Erstaussgaben und umfasst fast alle Gebiete der hebräisch-rabbinischen Literatur sowie Forschungsliteratur aus neuerer Zeit. Die Bibliothek ist wegen der vielen handschriftlichen Einträge der großen Gelehrten der Wissenschaft des Judentums zugleich eine bedeutende Quelle für das Berliner Judentum des 19. Jahrhunderts.



Foto: Prager

Endlich ein Kulturzentrum:
Elfleinhöfe im Zentrum der
Stadt.

Uni trifft Wirtschaft

Die Praktikanten- und Absolventenmesse „Uni trifft Wirtschaft“ an der Universität Potsdam fand in diesem Jahr am 16. November statt. Zum siebten Mal stellen sich Unternehmen und Organisationen vor, um jungen Akademikern Einblicke in spätere Tätigkeitsfelder zu ermöglichen, Praktika und Kontakte zu vermitteln. Veranstalter war der Verein UniClever Potsdam, der aus Studierenden der Universität Potsdam besteht. Vattenfall Europe, Oracle, Axel Springer Verlag, Hypovereinsbank, Bearing Point, Ernst & Young sowie weitere Unternehmen und Organisationen präsentieren sich mit Ständen, Fachvorträgen sowie Praktikums- und Stellenangeboten.

www.uni-trifft-wirtschaft.de

Kulturzentrum eröffnet

Am 18. November wurde das Studentische Kulturzentrum in den Elfleinhöfen mit einem großen Fest eröffnet. Baubeginn war Anfang August 2004. Auf etwa 900 Quadratmetern stehen Räume für vielfältige studentische Aktivitäten, wie Beratung, Kunst, Kultur und weitere studentische Initiativen, zur Verfügung.

Weitere Informationen unter: www.asta.uni-potsdam.de

Anzeige

An Emeriti?

Wer hat Lust mit (uns) – fachübergreifend – Fachbücher zu schreiben – auf Freundschaftsbasis. Verlag vorhanden.

Bauwesen · Planungstheorien ·
Theologie · Psychologie · Philosophie

Fax: 030 - 65 26 42 78

Personalia

Neu ernannt

Ende 2004 beziehungsweise im Jahre 2005 wurden folgende Professorinnen und Professoren an der Universität Potsdam ernannt:

Klaus H. Goetz hat eine Professur für das Regierungssystem der Bundesrepublik Deutschland in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät inne.

Andreas Köstler übernahm eine Professur für Kunstgeschichte in der Philosophischen Fakultät.

Ralf Stoecker wurde zum Professor für Angewandte Ethik in der Philosophischen Fakultät berufen.

Jens Tronicke bekleidet eine Professur für Angewandte Geophysik im Institut für Geowissenschaften der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.



Jens Tronicke

Foto: Fritze B]

Folgende Juniorprofessorinnen und Juniorprofessoren wurden ernannt:

Romain Bousquet, Petrologie und thermodynamische Modellierung

Ulrike Herzschuh, Statistische und dynamische Integration von Paläoumweltdaten

Ulf Kieschke, Psychologische Diagnostik

Alexander Wacker, Theoretische Aquatische Ökologie



Ulrike Herzschuh

Foto: privat

Preise beim Neujahrsempfang 2005

Die Universitätsgesellschaft Potsdam e.V. vergab im Rahmen des Neujahrsempfanges den mit 2.500 Euro dotierten Preis für die beste Promotion des Jahres 2003/2004. Den Preis erhielt **Nadine Spörer** für ihre Dissertation „Strategie und Lernerfolg: Validierung eines Interviews zum selbstgesteuerten Lernen“. Der mit 800 Euro dotierte Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes 2004 für besondere Leistungen eines ausländischen Studierenden ging an **Elton Prifti** aus Albanien.



Martin Sabrow neuer Direktor



Foto: ZZF

Geschäftsführender Direktor des Zentrums für Zeithistorische Forschung (ZZF) ist seit Januar 2005 **Prof. Dr. Martin Sabrow**. Der Historiker leitet das Institut gemeinsam mit Co-Direktor Prof. Dr. Konrad H. Jarausch. Der Wissenschaftler war als Projektleiter am ZZF beschäftigt und hat dort Forschergruppen zur DDR-Geschichtswissenschaft und zum Thema „Herrschaft und Legitimation im 20. Jahrhundert“ aufgebaut. Er lehrt an der Universität Potsdam Neueste Geschichte und Zeitgeschichte.

Preis für Roland Oberhänsli

Für seine Verdienste um die Deutsch-Französische Wissenschaftskooperation erhielt **Prof. Dr. Roland Oberhänsli** aus dem Institut für Geowissenschaften der Universität Potsdam Anfang 2005 vom französischen Ministerium für Bildung, Hochschule und Forschung den Gay-Lussac Humboldt Preis. Die französische Seite anerkannte damit Oberhänslis Tätigkeit für verschiedene Wissenschaftsorganisationen sowie seine aktive Zusammenarbeit in richtungsweisenden Projekten mit mehreren französischen Einrichtungen.



Frank Scherbaum Akademiemitglied

Der Geowissenschaftler **Prof. Dr. Frank Scherbaum** von der Universität Potsdam ist im März 2005 als Mitglied in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, Sektion Geophysik/Meteorologie, aufgenommen worden. Zu Mitgliedern werden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus naturwissenschaftlichen und medizinischen Disziplinen gewählt, die sich durch bedeutende Leistungen ausgezeichnet haben. Die Deutsche Akademie der Naturforscher ist die älteste naturwissenschaftliche Akademie in Deutschland und hat etwa 1.000 Mitglieder aus aller Welt.



Bernd Rendel-Preis 2004

Foto: privat



Dr. Bodo Bookhagen, Post-doc an der University of California, Santa Barbara/USA, gehört zu den von der Deutschen Forschungsgemeinschaft Ende Februar 2005 mit dem Bernd Rendel-Preis Geehrten. Bodo Bookhagen erhielt den Preis für seine Dissertation, die er 2005 an der Universität Potsdam abgeschlossen hat. Hierin beschäftigte er sich mit den klimatisch-tektonischen Wechselwirkungen bei der Entstehung des Himalaja-Gebirges. Zu den Betreuern seiner Dissertation gehörte der Leibniz-Preisträger Prof. Dr. Manfred Strecker von der Universität Potsdam. Die Preise sind mit je 2000 Euro dotiert.

Ehrung für Rektor



Aus Anlass seines 65. Geburtstages wurde der Rektor der Universität Potsdam, **Prof. Dr. Wolfgang Loschelder**, am 30. Juni 2005 mit einem wissenschaftlichen Symposium geehrt. Dabei überreichte der Erzbischof von Berlin, Georg Kardinal Sterzinsky, Wolfgang Loschelder die päpstliche Auszeichnung „Pro Ecclesia et Pontifice“. Es handelt sich dabei um eine Ehrung für besondere Verdienste für die Kirche.

Förderpreis Wissenschaft

Foto: privat



Die Gregor Louisoder Umweltstiftung verlieh im Juni 2005 zum vierten Mal die „Förderpreise Wissenschaft“ an Studierende in umwelt- beziehungsweise naturschutzrelevanten Studiengängen. Zu den drei Preisträgern gehört **Claudia Bräuniger**, die dem mit 2.500 Euro dotierten Preis für ihre Diplomarbeit erhielt, die sie

im Bereich Geoökologie der Universität Potsdam erstellte. Die Geehrte arbeitet heute als Doktorandin im Umweltforschungszentrum Leipzig-Halle.

Publikationspreis des Leibniz-Kollegs

Im Rahmen des 9. Leibniz-Kollegs Potsdam im Juni 2005 wurden die mit jeweils 2.500 Euro dotierten Publikationspreise für Nachwuchswissenschaftler vergeben. Die Preise erhielten **Lise Christensen** und **Dr. Bodo Bookhagen**. Lise Christensen begann ihre nur knapp dreijährige Promotionszeit als Doktorandin am Astrophysikalischen Institut Potsdam. Ihr Promotionsprojekt befasst sich mit der Spektroskopie schwacher Galaxien. Bodo Bookhagen verbindet in seinen Forschungsarbeiten die Hydrologie und Geologie mit der Klimatologie.



Michelson- und Jacob-Jacobi-Preis

Im Rahmen der Veranstaltung zur Verabschiedung ihrer Absolventen verlieh die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät im Juni 2005 den Michelson-Preis und den Jacob-Jacobi-Preis. Mit dem Michelson-Preis wurde **Dr. Carsten Dosche** aus dem Institut für Chemie für seine Forschungsarbeit auf dem Fachgebiet der elektronisch angeregten



Zustände und Deaktivierungsprozesse von [N]Phenylene geehrt. Der insgesamt mit 1.000 Euro dotierte und nach dem Physiker Albert Abraham Michelson benannte Preis für die beste Promotion des Jahrgangs 2004/2005 wurde von der Hasso Plattner Förderstiftung gGmbH gesponsert. Der Jacob-Jacobi-Preis für den besten Studienabschluss des Jahrgangs 2004/2005 wurde an die Diplom-Biochemikerin **Verena FINDER** überreicht. Die Ausgezeichnete forschte im Rahmen ihrer experimentellen Diplomarbeit erfolgreich an Themenstellungen aus den Fachbereichen Molekularbiologie und Biophysik. Der nach dem Mathematiker Carl Gustav Jacob Jacobi benannte Preis ist mit 500 Euro dotiert und wird vom Leibniz-Kolleg Potsdam gesponsert.

Kunow Präsident

Prof. Dr. Rüdiger Kunow aus dem Institut für Anglistik und Amerikanistik der Universität Potsdam übernahm im Juli 2005 für zunächst drei Jahre das Amt des Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Amerikastudien e.V. (DGfA). Die DGfA ist ein Zusammenschluss von nahezu 780 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die sich an universitären Instituten und Forschungseinrichtungen mit (Nord)Amerika-Studien beschäftigen. Ziel ist es, American Studies in Deutschland zu fördern sowie die wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu intensivieren.





Foto: privat

Physik-Studienpreis

Andreas Pawlik, Absolvent der Universität Potsdam, wurde im Juli 2005 mit dem Physik-Studienpreis der Wilhelm und Else Heraeus-Stiftung ausgezeichnet. Er gehört zu den zehn Absolventen der Berliner Universitäten und der Universität Potsdam, die die mit jeweils 1.500 Euro dotierte Ehrung erhielten. Der Preis würdigt herausragende Leistungen im Diplomstudiengang Physik. Er erfordert den Abschluss des Studiums in maximal zehn Semestern und eine Gesamtnote von mindestens „gut“. Andreas Pawlik studierte bis 2005 Physik an der Universität Potsdam. Seit Mai dieses Jahres ist er Doktorand am Leiden Observatory in den Niederlanden.

Internationaler Physik-Preis

Dr. Niels Wessel, Corinna Raab und Prof. Dr. Jürgen Kurths aus dem Institut für Physik der Universität Potsdam gewannen im September 2005 gemeinsam mit Dr. Alexander Schirdewan von der Charité Berlin den „Computers in Cardiology Challenge 2005“. Es handelt sich um einen internationalen Preis auf dem Gebiet der Kardiovaskulären Physik, einem interdisziplinären Forschungsgebiet aus Medizin, Physik und Mathematik. Mit der Auszeichnung würdigen die Preisrichter den Beitrag der Potsdamer Forscher „Large-Scale Dimension Densities for Heart Rate Variability Analysis“, in dem eine neue Methode der Datenanalyse eingeführt wird.

Bundesverdienstkreuz für Julius H. Schoeps

Prof. Dr. Julius H. Schoeps, Direktor des Moses Mendelssohn Zentrums für europäisch-jüdische Studien an der Universität Potsdam (MMZ), wurde im Oktober 2005 mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Erhalten hat der Potsdamer Historiker diese hohe Ehrung in Anerkennung seines herausragenden gesellschaftlichen Engagements.



Foto: Fritze



Foto: Fritze

Müller-Röber acatech-Mitglied

Prof. Dr. Bernd Müller-Röber von der Universität Potsdam wurde im Oktober 2005 als Ordentliches Mitglied in den Konvent für Technikwissenschaften der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften acatech aufgenommen. Er gehört damit zu jenen sieben Persönlichkeiten, die im Jahre 2005 zu Mitgliedern ernannt wurden. Der Biologe wird innerhalb von acatech das Themennetzwerk Biotechnologie aufbauen. Der gemeinnützige Verein acatech steht für die Symbiose von Akademie und Technik.

Carl-Ramsauer-Preis

Foto: privat



Dr. Ilka Bischofs-Pfeifer erhielt im November 2005 einen der vier Carl-Ramsauer-Preise 2005. Die 1976 geborene Physikerin promovierte an der Universität Potsdam und am Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung und arbeitet gegenwärtig als Postdoc Fellow an der University of California at Berkeley/USA.

Der angesehene und mit je 1.500 Euro dotierte Preis wird seit 1988 jährlich verliehen. Die Physikalische Gesellschaft ehrt mit diesem Preis hervorragende junge Wissenschaftler für ihre bahnbrechenden, zumeist in Englisch verfassten Promotionsarbeiten. Ausgezeichnet wird die jeweils beste Dissertation in Physik und angrenzenden Naturwissenschaften an der Freien Universität Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin, der Technischen Universität und der Universität Potsdam.

Chefsessel zu besetzen:
Ein Fall für Headhunter.

Foto: Fritz



„Kopfjäger“ mit guten Absichten

Headhunter können Schwung in die Karriere bringen

Personalberater – oder englisch Headhunter – sind darauf spezialisiert, für Unternehmen die passenden Kandidaten für anspruchsvolle Positionen zu finden. Insbesondere Experten mit speziellem Fachwissen und Berufserfahrene, die Personal- oder Budgetverantwortung tragen beziehungsweise im Management tätig sind, können auf Vermittlungsdienste von Personalberatern bauen. Aber auch Berufseinsteiger profitieren mitunter von deren Know-how und Kontakten.

Meist schalten Unternehmen Headhunter ein, wenn eine Stelle über den klassischen Rekrutierungsweg der Anzeige nicht besetzt werden konnte oder wenn das suchende Unternehmen aus Diskretionsgründen, wie etwa bei der Besetzung von Top-Manager-Positionen, eine Veröffentlichung vermeiden will. Der Headhunter sucht dann bei Mitbewerbern des Mandanten passende Personen und versucht sie zu einem Wechsel zu motivieren. Doch Jobsuchende können sich auch selbst an einen Personalberater wenden. Absolventen sollten allerdings gute Noten und einschlägige praktische Erfahrungen vorweisen können.

Grundsätzlich ist die Vermittlung eines Bewerbers kostenlos, es sei denn es nimmt eine aufwendige Karriereberatung in Anspruch. Die meisten Personalberatungen haben einen speziellen Branchen- beziehungsweise Positionsfokus. Es ist sinnvoll, diesen vor der Kontaktaufnahme zu kennen. Für einen Marketingexperten macht es zum Beispiel wenig Sinn, sich an eine auf IT-Spezialisten fokussierte Beratung zu wenden. Mit Headhuntern nimmt man am Besten zunächst telefonisch oder, beispielsweise auf Messen, persönlich Kontakt auf. Ist das Gespräch positiv verlaufen, sollten Bewerber ihre Unterlagen per E-Mail als Word- oder PDF-Dokument versenden, da sie in elektronischen

Datenbanken abgelegt werden. Dabei gilt es nicht, einen Schönheitspreis zu gewinnen. Im Vordergrund stehen für Personalberater fachliche und persönliche Informationen über den bisherigen Werdegang.

Kann der Berater eine passende Position bei seinem Kunden anbieten, erhält der Kandidat zunächst meist eine kurze Stellenbeschreibung. Dann muss er entscheiden, ob diese Position grundsätzlich für ihn in Frage kommt. Es folgt ein persönliches Gespräch mit dem Headhunter. Hier erhält der Bewerber ausführliche Informationen über das Unternehmen, die Abteilung und die Position selbst. Im zweiten Teil des Gesprächs richtet sich der Fokus auf den Werdegang des Kandidaten. Hier wird detailliert die fachliche Eignung geklärt. Weitere zu klärende Punkte sind die persönliche Karriereplanung des Kandidaten, Gehaltsvorstellungen und seine Verfügbarkeit. Wenn Berater und Kandidat nach dem Gespräch zu dem Schluss kommen, dass sich eine Vorstellung bei dem suchenden Unternehmen lohnt, erstellt der Berater für seinen Kunden einen ausführlichen Bericht über den Bewerber. Ab diesem Zeitpunkt beginnt der „normale“ Bewerbungsprozess, das heißt, es folgen die Vorstellungsgespräche beim Unternehmen, eventuell Assessment Center. Der Berater steht aber sowohl dem Kandidaten als auch seinem Kunden weiter als Ansprechpartner zur Verfügung und übernimmt auch oft das Termin- oder Absagenmanagement.

David Cadek, Personalberater bei der Berliner Gesellschaft für Personal & Management (BGPM)

Weitere Informationen sowie eine Headhunter-Suchmaschine finden Sie unter www.karriere.de



Fotos: Fritz

Auf Herz und Nieren

Was Bewerber im Assessment Center erwartet

Unternehmen verlassen sich bei der Auswahl ihrer Mitarbeiter für gehobene Positionen immer häufiger nicht nur auf Zeugnisse und Selbstauskünfte. Zusätzlich testen sie die Stärken und Schwächen potenzieller Mitarbeiter mit Aufgaben, die charakteristisch für den späteren Job sind. Besonders beliebt sind solche Assessment Center bei der Auswahl von Hochschulabsolventen, Trainees und internem Führungsnachwuchs.

Ziel dieser Auswahlmethode ist es, Verhalten und Eigenschaften eines Bewerbers „erlebbar“ zu machen. Natürlich würde beispielsweise fast jeder, der sich um eine Führungsposition bewirbt, sagen, dass er Durchsetzungsfähigkeiten besitzt. Erst im Assessment Center stellt sich jedoch heraus, ob diese Selbstauskunft tatsächlich zutrifft. Diese Methode setzen Unternehmen aber nicht nur zur Auswahl von Personal für eine konkrete Stelle ein, sondern auch in der Personalentwicklung zur Analyse von Potenzialen und Trainingsbedarf.

Assessment Center sind keineswegs eine neue Erfindung. Schon Mitte des 17. Jahrhunderts wurden Offiziersanwärter in England nach einem ähnlichen Verfahren ausgewählt. Einzug in die Wirtschaft hielt die Methode dann 1970 zunächst in den USA. Mittlerweile setzt auch in Deutschland jedes zweite Unternehmen auf diese Form der Personalaus-

Übung macht den Meister: Die Beobachter (im Hintergrund) analysieren, wie sich die Kandidatin im fiktiven Mitarbeitergespräch bewährt.

wahl. Die Branchenstreuung ist sehr breit, wobei Banken und Versicherungen die stärksten Nutzer sind, gefolgt vom öffentlichen Dienst. Eher selten gibt es Assessment Center in den Branchen Handel und Chemie. Außerdem gilt: Je größer das Unternehmen (und je höher die zu besetzende Position), desto wahrscheinlicher ist ihr Einsatz. Während in Unternehmen mit bis zu 500 Mitarbeitern nur ein Viertel der Unternehmen Assessment Center durchführen, sind es bei einer Unternehmensgröße bis 10.000 Beschäftigten 13 von 17 Unternehmen.

Meist gut getarnt

Häufig bezeichnen Firmen ihre Assessment Center mit anderen Begriffen wie beispielsweise Qualifikationsseminar (DaimlerChrysler), Auswahlverfahren D (Deutsche Post), Trainingsseminar für akademische Nachwuchskräfte (Henkel), Orientierungsworkshop (PricewaterhouseCoopers) oder Personalentwicklungsseminar (Allianz). Teilweise geschieht dies, weil dabei für die Unternehmen die Personalentwicklung und nicht -auswahl im Vordergrund steht. Ein anderer Grund ist, dass in der Vergangenheit unter dem Begriff Assessment Center eine Vielzahl von Vorgehensweisen liefen, die zum Teil unsinnig, manchmal sogar den Teilnehmern gegenüber feindselig waren.

Wenn es nicht deutlich in der Einladung steht, um welches Auswahlverfahren es sich handelt, sollte man anrufen und nachfragen. Das steht jedem zu und zeigt Interesse

an einer guten Vorbereitung. Ein wichtiger Hinweis kann schon die angegebene Dauer des Termins sein: Ab einem ganzen Tag wird es immer wahrscheinlicher, dass es sich um ein Assessment Center handelt.

Aufgaben unter Zeitdruck lösen

Der überwiegende Teil der Assessment Center in Deutschland dauert zwischen einem und drei Tagen. Es werden zwischen sechs und zwölf Bewerber eingeladen. Meist sind etwa gleich viele Beobachter anwesend. Die Kandidaten werden mit verschiedenen Aufgaben konfrontiert, für die sie wenig Zeit haben. Der dadurch entstehende Stress soll einerseits zeigen, wie sie mit Belastung umgehen, andererseits dazu beitragen, dass sie ihr „echtes“ Verhalten zeigen. Bei den Aufgaben geht es weniger um Fachwissen, sondern vor allem um die überfachlichen Kompetenzen – die so genannten Softskills.

Einige Aufgaben müssen die Bewerber allein bewältigen, andere sind in Kleingruppen oder in der gesamten Gruppe zu lösen. Am häufigsten eingesetzt werden Gruppendiskussionen, Präsentationen, Zweiergespräche, Fallstudien und der „Postkorb“, bei dem die Wichtigkeit von verschiedenen Posteingängen beurteilt werden muss. Zwischen vier und sieben Aufgaben müssen die Kandidaten meist lösen. Psychologische Tests wie Intelligenztests oder Persönlichkeits-tests sind eher selten. Neben dem klassischen Assessment-Center kommt immer häufiger das so genannte Einzel-Assessment zum Einsatz, bei dem jeweils nur ein Bewerber die verschiedenen Stationen durchläuft.

Regeln beachten

„Das Leben besteht hauptsächlich darin, dass man mit dem Unvorhergesehenen fertig werden muss“, sagte einst der amerikanische Schriftsteller John Steinbeck. So ist es auch mit Assessment Centern: Sie werden sich nie 100-prozentig vorbereiten können. Es gibt jedoch Regeln, die man beherzigen sollte:

Regel 1: Es gewinnt nicht der beste Schauspieler

Sie können und sollten sich Gedanken machen, welche Eigenschaften für den Job gefragt sind. Diese sollte man verstärkt zeigen. Aber: jeder sollte dabei er selbst bleiben. Es ist kaum möglich, sich über den gesamten Zeitraum eines Assessment Center zu verstellen. Und selbst wenn es gelingt – kann man in diesem Job glücklich werden?

Tipps zum Weiterlesen

„Assessment-Center für Hochschulabsolventen“, Hesse/Schrader, 1998, Frankfurt am Main: Eichborn-Verlag.

„Assessment-Center-Training für Führungskräfte“, Püttjer & Schnierda, 2002, Frankfurt am Main: campus-Verlag.

Regel 2: Informationen sammeln

Bewerber sollten sich über das Unternehmen und die zu besetzende Stelle informieren. Das gilt natürlich nicht nur für Assessment Center, wird aber häufig nicht ausreichen beachtet.

Regel 3: Mit den Aufgaben vertraut machen

Je mehr man über die Assessment Center-Methode weiß, desto entspannter kann man der Einladung folgen. Beschäftigung mit der entsprechenden Literatur und die Nutzung von Trainingsangeboten sind hilfreich.

Regel 4: Stärken herausstellen

Bewerber sollte versuchen Ruhe auszustrahlen und im „Hier und Jetzt“ zu sein. Das zeigt, dass man auch bei Belastung handlungsfähig bleibt. Die eigenen Stärken sollten zur Geltung gebracht werden. Man sollte sich auch als kompetent und souverän im Umgang mit den anderen Teilnehmern erweisen, insbesondere wenn man aufgefordert wird, über diese zu urteilen. Weder sollte man durchgängig alle Teilnehmer ganz toll finden, noch sie nur kritisieren.

Regel 5: Mitdenken erwünscht

Nicht nur reagieren, sondern agieren: Man sollte nicht alles mit sich machen lassen, sondern fragen (zuerst sich selbst), was gerade passiert beziehungsweise von einem verlangt wird und ob es Sinn macht. Unterschätzen sollte man dabei nicht die Gruppendynamik – man lässt sich dadurch zu Dingen hinreißen, die man sonst kritischer hinterfragt. Wenn einem etwas „spanisch“ vorkommt: Nachfragen.

Regel 6: Auch das Drumherum ist wichtig

Teilnehmer sollten davon ausgehen, dass sie auch außerhalb der Aufgaben, zum Beispiel in den Pausen, beobachtet oder zumindest wahrgenommen werden und Eindrücke von ihnen gesammelt werden. Wenn man die Rückmeldung erhält, sollten man souverän bleiben und in der Lage sein, auch selbst ein konstruktives Feedback an das Unternehmen zu geben.

Simone Kortlücke, selbstständige betriebspsychologische Unternehmensberaterin

Kontakt: Simone Kortlücke, E-Mail: info@b2ego.de

*Macht Bewerber fit fürs
Assessment Center:
Betriebspsychologin
Simone Kortlücke.*



Tipps und Links

Stipendienggeber und Beratung für die Promotion

Foto: Dr. Parnow



Deutsche Forschungsgemeinschaft

Vertrauensdozent an der Universität Potsdam: **Prof. Dr. Ralf Menzel**, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, Tel.: +49 331 977-1104
www.dfg.de

Ministerien für Wissenschaft und Forschung der einzelnen Bundesländer (Bundesland spezifische Förderung)

Stiftungen

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

www.stifterverband.org

Friedrich-Ebert-Stiftung

Vertrauensdozenten an der Universität Potsdam: **Prof. Dr. Werner Jann**, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Tel.: +49 331 977-3241; **Prof. Dr. Hans Oswald**, Humanwissenschaftliche Fakultät, Tel.: +40 331 977-2136; **Prof. Dr. Günther Rüdiger**, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät Tel.: +49 331 749 95 12
www.fes.de

Hanns-Seidel-Stiftung

Vertrauensdozent an der Universität Potsdam: **Prof. Dr. Florian J. Schweigert**, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, Tel.: +49 33200 88-528
www.hss.de

Heinrich-Böll-Stiftung, Studienwerk

Vertrauensdozent an der Universität Potsdam: **Prof. Dr. Irene Dölling**, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Tel.: +49 331 977-3558
www.boell.de

Otto-Benecke-Stiftung e.V.

Vertrauensdozent an der Universität Potsdam: **Dr. Werner Adam**, Studienkolleg, Tel.: +49 331 275-5073
www.obs-ev.de

Stiftung der Deutschen Sporthilfe

www.sporthilfe.de

Stiftung der Deutschen Wirtschaft für Qualifizierung und Kooperation e. V.

Studienförderwerk Klaus Murmann

(keine Selbstbewerbung) Vertrauensdozent an der Universität Potsdam: **Prof. Dr. Martin Richter**, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Tel. +49 331 977-3803
www.sdw.org

Gottlieb Daimler- und Karl Benz-Stiftung

(fördert Auslandsaufenthalte)

www.daimler-benz-stiftung.de

Christiane Nüsslein-Volhard-Stiftung

(nur für Frauen)

www.cnv-stiftung.de

Beratung

Hochschulteam Agentur für Arbeit Potsdam

Heinrich-Mann-Allee 103

14473 Potsdam

Tel.: +49 331 880-1151, -1152

Sprechstunde an der Universität Potsdam:

dienstags 12.00 bis 15.00 Uhr

Am Neuen Palais, Haus 6, Raum 0.29

Tel.: +49 331 977-1400

Tipps und Potsdamer Höhepunkte im Jahr 2006

FESTVERANSTALTUNG

Neujahrsempfang des Rektors der Universität Potsdam

Termin steht noch nicht fest
Uni-Komplex Am Neuen Palais, Haus 8,
Auditorium maximum

FESTAKT

Fakultätsfest der Wirtschafts- und Sozialwissen- schaftlichen Fakultät der Universität Potsdam

Verabschiedung der Absolventen und Promovenden
2. Februar 2006, 18.00 Uhr,
Uni-Komplex Babelsberg, August-Bebel-Straße 89,
Haus 1, Hörsaal 2.15

KONZERTE

Chor und Orchester der Universität Potsdam

8. und 9. Februar 2006

Bach: Johannes-Passion

3. Juli 2006

Mozart: Sinfonia Concertante, Schnittke: Mozart a la Haydn

29. und 30. November

Mozart: Requiem, Purcell: Funeral Music

Beginn jeweils 20.00 Uhr

Nikolaisaal, Wilhelm-Staab-Str. 10-11, 14467 Potsdam

SYMPOSIUM

Internationales Symposium zum 150. Todestag von Heinrich Heine

29. März – 1. April 2006

Universität Potsdam, Uni-Komplex Am Neuen Palais,
Haus 8, Raum o.60 und o.61

www.uni-potsdam.de/u/ikm/downloads/ankuend.lutezia.pdf

SONNTAGSVORLESUNGEN

„Potsdamer Köpfe“

Altes Rathaus – Potsdam Forum, Am Alten Markt,
14467 Potsdam

Veranstaltungsbeginn jeweils 11.00 Uhr

Eintritt 3 Euro, ermäßigt 2 Euro

www.potsdamer-koepfe.de

Erster Termin:

5. Februar 2006 „Aufbau und Konzeption eines Tsunami-
Frühwarn-Systems im Indischen Ozean“, Dr. Jörn
Lauterjung, Leiter Wissenschaftlicher Vorstandsstab
GeoForschungsZentrum Potsdam

MESSE

PotsdamBAU

3.–5. März 2006, Potsdam, Lustgarten

10. Leibniz-Kolleg Potsdam

18. Mai 2006, 17.00 Uhr,

Uni-Komplex Am Neuen Palais, Haus 8,
Auditorium maximum

www.leibniz-kollegpotsdam.de

Musikfestspiele Potsdam Sanssouci

2.–18. Juni 2006

www.musikfestspiele-potsdam.de

TAG DER OFFENEN TÜR

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät und Wissenschaftspark Golm

10. Juni 2006

Universitätskomplex Golm, Karl-Liebknecht-Straße 24/25,
14476 Golm, Haus 25 und 26

Foto: unicom-berlin.de

5. Potsdamer Literaturnacht

voraussichtlich Juli 2006

Am Neuen Markt, Potsdam

www.literaturnacht.de

8. Potsdamer Schlössernacht

19. August 2006

www.schloessernacht-2006.de

THEATER

Theaterfest UNIDRAM

voraussichtlich Oktober 2006

Schiffbauergasse, 14469 Potsdam

www.unidram.de

MESSE

„Uni trifft Wirtschaft“

Praktikanten – und Absolventenmesse

voraussichtlich November 2006

www.uni-trifft-wirtschaft.de





Foto: photostars.de

Leserbriefe

Hallo Alumni-Redaktion,

das Potsdamer Alumni-Heft liegt nun schon seit Monaten in Reichweite. Mal am Schreibtisch, mal neben dem Bett, mal in der Küche, mal am Klo. Dabei sind es gar nicht „spannende Geschichten“, die einem Umzug des Heftes auf den Stapel alter Zeitungen im Wege stehen. Eher geht es darum, mal wieder ein bisschen von der „Zeit damals“ erleben zu wollen, um mich herum haben zu wollen. Einige Gesichter im Heft kenne ich noch, bei anderen bilde ich mir ein, dass es nicht unmöglich wäre, sie mal auf dem Campus gesehen zu haben. Das verbindet. Auch beim fünfzigsten Durchblättern ein bisschen „dabei sein wollen“: durch die Mensa schlunzen und beim Ausschauhhalten nach einem freien Platz den Teller halb verschütten. In Gedanken durchzuspielen, was wäre – wenn man heute noch mal studieren würde. Alles schneller, zielgerichteter runterreißen? Oder am Abend doch wieder im Tri-Club versacken?

Bitte bald das nächste Heft!
Sebastian Krüger

Liebes Alumni-Team,

voller Begeisterung halte ich nun schon das zweite Alumni-Magazin der Universität Potsdam in meinen Händen. Und diesmal brauchte ich nicht einmal die erste Seite des Heftes aufzuschlagen, um eine meiner ehemaligen Kommilitoninnen zu entdecken. Auch deshalb lese ich die Biografien der Alumni besonders gern. Für die nächsten Ausgaben würde ich mir wünschen, mehr über Erfahrungen von ehemaligen LehramtsstudentInnen sowie über die Vereinbarung von Beruf und Familie zu lesen. Leider ist ein Lehramtsstudium in Brandenburg schon lange keine Garantie mehr für einen nahtlosen Übergang von der Universität an die Schulen. Ein solches Magazin könnte ruhig öfter als einmal im Jahr erscheinen.

Macht weiter so!
Doreen Schulze

Vielen Dank für die Zusendung des Alumni-Magazins. Es ist immer wieder schön, aktuelle Neuigkeiten von meiner alten Uni zu hören. Ich hoffe, dass das Alumni-Programm immer weiter wachsen wird und eine ähnlich große Bedeutung wie in den USA erlangen kann. Vom regen Austausch zwischen Ehemaligen und Universität profitieren neben der Hochschule nicht zuletzt auch die heutigen Studenten. Ich bin gespannt wohin sich das Programm in nächster Zeit entwickeln wird und wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg bei Ihrer Arbeit.

Ronny Lieberman

Bettina Micka ist Alumni-Referentin an der Universität Potsdam und Redakteurin von Portal alumni.



Fotos: Fritze

Janny Glaesmer ist Pressesprecherin der Universität Potsdam und Chefredakteurin von Portal alumni.

Reflektor

Ein Rückblick auf die Alumni-Arbeit der Uni Potsdam 2005

Liebe Ehemalige der Universität Potsdam,

auch im letzten Jahr ist die Arbeit am Alumni-Programm der Universität Potsdam erfolgreich weitergegangen, was sich nicht zuletzt an der weiter gestiegenen Zahl der Mitglieder zeigt. Inzwischen zählt das Programm 1380 Ehemalige zu seinen Mitgliedern. Zu den bestehenden Angeboten wie Informationen über Sport- und Kulturangebote, Einladungen zu ausgewählten Veranstaltungen oder die monatliche Zusendung des Veranstaltungskalenders sind weitere hinzugekommen.

So konnten sich Alumni erstmals zu Sprachkursen des Sprachenzentrums der Uni Potsdam anmelden. Lebenslange Erreichbarkeit unter einer E-Mail-Adresse der Universität ermöglicht der gerade gestartete E-Mail-Weiterleitungsdienst. Auf unserer Internetseite www.uni-potsdam.de/alumni finden Sie jetzt zusätzlich Veranstaltungstipps, Jobangebote sowie die Bilder von den Absolventenfeiern zum Herunterladen. Im neuen Alumni-Flyer können sie sich schnell einen Überblick über die verschiedenen Angebote und Möglichkeiten verschaffen, die Ihnen das Alumni-Programm bietet.

Auch auf dezentraler Ebene gibt es ein weiteres Angebot. Ein ehemaliger Mitarbeiter des Instituts für Informatik, Klaus Hasse, hat eine Alumni-Initiative am dortigen Institut ins Leben gerufen.

Neu ist außerdem die Stelle der Alumni-Referentin besetzt worden. Diese Aufgabe hat seit Februar 2005 Bettina Micka übernommen. Sie studierte Biologie und Wissenschaftsjournalismus und war seit dem Jahr 2000 als freie Journalistin tätig.

Wir hoffen, unsere Angebote finden bei Ihnen Anklang. Um noch besser auf Ihre Wünsche an das Alumni-Programm eingehen zu können, sind wir jedoch auf Ihre Hilfe angewiesen. Wir freuen uns deshalb auf Ihre Anregungen, Vorschläge und Kritik.

Ihre Janny Glaesmer

Dear Alumni of the University of Potsdam,

the University of Potsdam's alumni programme was successful once again in 2005. This can best be seen in the continual increase in its membership size. Today, the programme boasts 1,380 alumni. New programme offers have been added to those already existing, the latter being information on sporting and cultural events, invitations to selected activities and lectures, as well as the calendar of events sent monthly to its members.

One new offer is that alumni can now enrol in language courses at the university's Language Centre. Also, a new e-mail forwarding service can now provide alumni with a permanent e-mail address. New on our website, www.uni-potsdam.de/alumni/english/, we are now providing extra tips on activities and lectures, employment offers and pictures of our alumni reunions. Our new alumni flyer also provides a handy overview of the various offers and opportunities available through the alumni programme. Additionally, on the decentral level, a former colleague of the Institute of Computer Science, Klaus Hasse, has recently founded an initiative for the institute's alumni.

In February 2005, Bettina Micka was chosen to be the university's new Alumni Manager. She studied biology and science journalism and had previously worked as a free-lance journalist since 2000.

We hope that you welcome our offers. On our part, we would appreciate suggestions or critique so that we can better serve you through improving our alumni programme even more.

Sincerely,
Janny Glaesmer

Kontakt:

Universität Potsdam
Referat für Presse-, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit
Alumni-Programm
Am Neuen Palais 10, Haus 9 · 14469 Potsdam

Tel.: +49 331 977-1474, -1898 · Fax: +49 331 977-1145, -1130
E-Mail: alumni@uni-potsdam.de
www.alumni.uni-potsdam.de



Unterstützung willkommen

Portal alumni ist nunmehr zum dritten Mal erschienen. Wir hoffen, auch dieses Heft hat Sie gut unterhalten, Sie sind auf alte Bekannte gestoßen und konnten die eine oder andere nützliche Information daraus gewinnen. Wenn Ihnen unser Magazin und die Angebote des Alumni-Programms gefallen, können Sie unsere Arbeit mit einer Spende an die Universitätsgesellschaft unterstützen. Oder Sie werden Mitglied in der Universitätsgesellschaft. Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt mindestens 30 Euro für Einzelpersonen, 10 Euro für Studierende und 150 Euro für Firmen. Ihre Unterstützung ist in jedem Falle steuerlich absetzbar.

Informationen

Universitätsgesellschaft Potsdam e.V.
Geschäftsstelle: Universität Potsdam
Am Neuen Palais 10, Haus 9
Anna Mikulcova
14469 Potsdam
Tel. +49 331 977-1406, Fax: +49 331 977-1818
E-Mail: mohaupt@uni-potsdam.de
www.uni-potsdam.de/uniges/

Bankverbindung
Commerzbank AG Potsdam;
Konto 104006200
BLZ 160 400 00

Impresum

Portal alumni

Das Ehemaligen-Magazin der Universität Potsdam

ISSN 1613-2343

Herausgeber:

Referat für Presse-, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit (PÖK)
im Auftrag des Rektors der Universität Potsdam

Redaktion:

Janny Glaesmer (verantwortlich), Bettina Micka unter Mitarbeit von
Dr. Barbara Eckardt, Petra Görlich, Thomas Pösl, Andy Räder

Übersetzung:

William Hiscott

Vertrieb: Andrea Benthien

Titelfoto: Siegenthaler

Gestaltung und Formatanzeigen:

UNICOM Werbeagentur GmbH

Hentigstr. 14A, 10318 Berlin, Tel. +49 30 6526-4277

www.unicommunication.de

Anschrift der Redaktion:

Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam

Tel.: +49 331 977-1474, -1496

Fax: +49 331 977-1145, -1130

E-Mail: presse@uni-potsdam.de

Auflage: 5.000 Exemplare

Druck: H. Heenemann GmbH & Co

Nachdruck gegen Belegexemplar bei Quellen- und Autorenangabe
frei.

Die Redaktion behält sich die sinnwahre Kürzung eingereicherter Artikel
vor.

Portal alumni erscheint in loser Folge ein- bis zweimal jährlich.



Universitäts-
bibliothek

Inventarnr.



13032045

Journal

Universitätsbibliothek Potsdam



07975750